

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Ml. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Ml.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 156.

Verlags-Preisnehmer No. 2953.

Donnerstag, den 2. April.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Die Reichstagswahlen.

Mit der amtlichen Verkündung des Termins für die Neuwahlen zum Reichstag hat die Wahlagitatio, die schon vorher in den meisten Wahlkreisen mit starker Energie eingeleitet hatte, selbstverständlich ein noch wesentlich lebhafteres Tempo eingeschlagen. Trennen uns doch von dem Wahltermin, der auf den 16. Juni gelegt ist, nur noch 2½ Monate. Durch die am 28. März erfolgte amtliche Verkündung des Wahltermins haben die Vorbereitungen zur Wahlkampagne insofern eine Erleichterung erfahren, als damit die Bestimmung im § 43 der Gewerbeordnung in Kraft getreten ist, welche über die Verteilung auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten folgendes besagt: „Zur Verteilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken bei der Wahl zu gesetzgebenden Körperschaften ist eine polizeiliche Erlaubnis in der Zeit von der amtlichen Bekanntmachung des Wahltermins bis zur Beendigung des Wahlaufmarsches nicht erforderlich.“

Für die Wahlen zum deutschen Reichstag ist maßgebend das zum Reichsgesetz erhobene Norddeutsche Wahlgesetz vom 31. Mai 1869, welches im wesentlichen dem von der Frankfurter Nationalversammlung im Jahre 1849 beschlossenen Wahlgesetz nachgebildet ist. Die Wahlen zum Reichstag sind allgemeine, direkte, gleiche und geheime. § 1 des Wahlgesetzes bestimmt, daß bei den Reichstagswahlen jeder Deutsche wahlberechtigt ist, welcher das fünfundsiebzigste Lebensjahr zurückgelegt hat, und zwar wählt jeder in dem Bundesstaate, in dem er seinen Wohnsitz hat. Die erwähnte Altersbestimmung bezieht sich nicht auf die Zeit der Auslegung der Wahllisten, sondern auf den Wahltag. Bei den bedürftenden Wahlen darf mithin jeder wählen, der am 16. Juni das fünfundsiebzigste Lebensjahr zurückgelegt hat.

Laut § 2 des Wahlgesetzes ruht die Berechtigung zum Wählen für Personen des Soldatenstandes (des Heeres und der Marine), ausschließlich der Militärbeamten, so lange, als sie sich bei der Fahne befinden. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß der Kaiser nicht wahlberechtigt ist, weil er als Oberbefehlshaber der Armee zu den aktiven Soldaten zählt, die kein aktives Wahlrecht haben. Das Gleiche gilt für alle deutschen Bundesfürsten, so weit sie Befehlshaber ihrer Truppenkontingente sind und einen militärischen Rang im deutschen Heere bekleiden.

Laut § 3 des Wahlgesetzes sind von der Berechtigung zum Wählen folgende Personen ausgeschlossen: 1. Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen; 2. Personen, über deren Vermögen Konkurs- oder Fallit-

zustand gerichtlich eröffnet worden ist, und zwar während der Dauer dieses Konkurs- oder Fallitverfahrens; 3. Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen oder im letzten der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben; 4. Personen, denen infolge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuss der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind. Ist der Vollgenuss der staatsbürgerlichen Rechte wegen politischer Vergehen oder Verbrechen entzogen, so tritt die Berechtigung zum Wählen wieder ein, sobald die außerdem erkannte Strafe vollstreckt oder durch Begnadigung erlassen ist.

Wahlbar zum Reichstagsabgeordneten ist laut § 4 des Wahlgesetzes jeder Deutsche, welcher die Berechtigung zum Wählen besitzt, also das fünfundsiebzigste Lebensjahr zurückgelegt hat und nicht einem der im vorigen Absatz erwähnten Wahlauschlussgründe unterliegt. Doch ist für die Wahlbarkeit zum Mitglied des Reichstags (also nicht für die Beteiligung an den Wahlen) weiter erforderlich, daß der zu Wählende seit mindestens einem Jahre einem zum Reiche gehörigen Bundesstaate angehört.

Wer das Wahlrecht ausüben will, muß laut § 7 in dem Wahlbezirk, oder wenn eine Gemeinde in mehrere Wahlbezirke geteilt ist, in einem derselben zur Zeit der Wahl seinen Wohnsitz haben. Jeder darf nur an einem Orte wählen. In jedem Bezirk sind, laut § 8, zum Zwecke der Wahlen Listen anzulegen, in welche die zum Wählen Berechtigten nach Zu- und Vornamen, Alter, Gewerbe und Wohnort eingetragen werden. Diese Listen sind spätestens vier Wochen vor dem zur Wahl bestimmten Tage, also in diesem Falle spätestens am 19. Mai, zu jedermanns Einsicht auszuliegen, und ist dies zuvor unter Hinweisung auf die Einspruchsfrist öffentlich bekannt zu machen. Einsprüche gegen die Listen sind binnen acht Tagen nach Beginn der Auslegung bei der Behörde, welche die Bekanntmachung erlassen hat, anzubringen und innerhalb der nächsten vierzehn Tage zu erledigen, worauf die Listen geschlossen werden. Nur diejenigen sind zur Teilnahme an der Wahl berechtigt, welche in die Listen aufgenommen sind.

Die Wahlhandlung, sowie die Ermittlung des Wahlergebnisses sind (§ 9) öffentlich. Das Wahlrecht wird (§ 10) in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel sind (§ 11) außerhalb des Wahllokals mit dem Namen des Kandidaten handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung zu versehen. Über das neue Wahlreglement, welches das Wahlverfahren im einzelnen regelt, ist dem Reichstag bekanntlich eine Vorlage zugegangen, welche nach den Osterferien zur Entscheidung und zwar zweifellos zur Annahme gelangen wird.

waren, saust zu sich herangezogen und ihr einen Kuß auf die Lippen gedrückt hatte.

„Das soll“, so sagte er damals, „kein Kuß sein, wie ihn der Bruder einer Schwester gibt! Sondern, lieb Kind, merke es wohl! Das soll ein Kuß sein, wie ihn der Mann einem Mädchen gibt, das er als sein liebes Weib heimführen will!“

Mit einem leichten Säuer war sie damals von ihm geflohen, und an dem ganzen Tag hatte sie nicht gewagt, wieder zu ihm aufzusehen. Aber tief drinnen im Herzen fühlte sie mit glückseligem Schauern, daß er mit seinen Worten Recht gehabt hätte.

Und nun?
Nun war das alles vorüber. Vorbei Jugend und Glück, Wonne und Hoffnung. Was noch kam, war allein das Gräßliche, das Unbeschreibliche — und dann das große Schwebende, ewiges, endloses Schwebende, ein Grabhügel, ein paar Kränze, vielleicht ein Glöckchenlaut —

Sie schauerte zusammen.
Und wieder sah sie vor ihrem Auge alle Bekannten, mit denen sie beide einst verkehrt. Was würden sie wohl sagen, wenn er todt wäre? Oder ob wohl einer da sein würde, der eine Hand zu seiner Rettung rege? Jene Jugendfreunde des reichen Kaufmannssohnes, jene Geschäftsfreunde des Vaters, die den Sohn so wohl gelitten hatten, jene Gastfreunde des Hauses, die so manchen Trunk mit ihm getan?

Ob wohl einer von ihnen, ein einziger nur, zu finden sein würde in der Stunde der Gefahr?

Jener da, und der dort, und dieser hier — wo waren sie heute?

Wöglich fuhr es wie ein Schlag durch ihren Körper. Ein leiser Schrei drängte sich unwillkürlich über ihre Lippen.

Vor ihr aufstieg die vornehme, ritterliche Gestalt eines fremden Offiziers mit dunklen, träumerischen Augen, aus denen aber dennoch kraftvolle Entschlossenheit und hoher Mut blühten —

„Charillon!“

Mit dem feinen Gefühl des Weibes hatte sie damals an jenem Gesellschaftsabend in ihrem Hause, wo er zu

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

Berlin, 1. April.

Beratung des Etats. Eine Generaldebatte findet nicht statt. Beim Etat des Finanzministeriums fordert Graf Hutten-Czapski die Regierung auf, den Landtag früher einzuberufen, damit der Etat rechtzeitig erledigt werde, und begünstigt die geplante Errichtung eines Schlosses in Posen, das dazu beitragen werde, die dortige Bevölkerung mit der Dynastie zu verbinden. — Minister v. Rheinbaben glaubt nicht, daß die rechtzeitige Erledigung des Etats durch eine etwas frühere Einberufung des Landtags gesichert werde. — Herr v. Chlapowski bedauert die Polenpolitik der Regierung, die sich als eine Politik der Nadelstiche gegen loyale Staatsbürger darstellt. So gar Richterprüche gegen Polen würden ab irato gefaßt. Der Redner bekämpft speziell die neuen Beamtenzulagen, die er Strebergelder nennt. Die Polen dächten nicht an eine Vordrängung von Preußen, aber ihre Sprache und ihre Nationalität wollten sie behalten. — Minister v. Rheinbaben weist die schweren Anschuldigungen des Vorredners gegen den Richterstand zurück. Die Beamtenzulagen seien keine Strebergelder, sondern würden allen Beamten im Osten gewährt, die bestimmten Voraussetzungen entsprächen. Um jede Willkür zu vermeiden, sei in Aussicht genommen worden, sie nicht durch die lokalen Behörden, sondern durch die Ressortchefs zuteilen zu lassen. Die Polen könnten ihre Sprache pflegen, aber sie müßten deutsch sein und bleiben. (Beifall.) — Die Herren v. Dzierzowski und Wilamowski äußern sich im Sinne des Finanzministers. — Graf v. Finkenstein bedauert, daß an den Zulagen nicht auch die Kreise Danzig, Elbing und Marienburg teilnehmen sollten. — Minister v. Rheinbaben erwidert, daß von diesen Kreisen nur Marienburg eine erhebliche polnische Bevölkerung habe. Die dortigen Beamten könnten aus dem Generalfonds Zulagen erhalten. — Morgen um 12 Uhr findet Fortsetzung der Beratung und Schluß der Sitzungen vor Diers im Herrenhause statt.

Deutsches Reich.

Zur Kopenhagener Reise.

Mit Genugthuung nimmt man wahr, mit welcher Herzlichkeit die Presse Kopenhagens den Kaiser begrüßt. Namentlich der Artikel des dortigen sozialdemokratischen Blattes verdient Aufmerksamkeit. Es heißt in diesem Blatte, daß alle vernünftigen Dänen die beste nachbarliche Freundschaft mit Deutschland wünschen. Der Kaiser vertrete die deutsche Nation; darum möge ihm ein schöner, freundschaftlicher Empfang zu teil werden. Das sind Worte, von denen man sich nicht vorstellen kann, daß sie etwa den „Vorwärts“ einem fremden Fürsten widmen möchte, der

ihr gesprochen hatte, empfunden, daß dieser Mann eine tiefe Aneignung für sie im Herzen trage, und es hätte nicht der leisen Andeutungen des Vaters bedurft, um ihr darüber volle Gewissheit zu geben. Ängstlich hatte sie seitdem jedes Zusammentreffen mit dem Vicomte gemieden, und er schien eben so ängstlich ihr aus dem Wege zu gehen. Seit Wochen hatten sie kein einzig Wort miteinander gewechselt.

Und nun, in dieser Stunde, da Ernst, ihres Geliebten, Schicksal dumpf auf sie drückte, nun sah sie den Vicomte plötzlich vor sich stehen, so deutlich, so klar, als stände er leibhaftig da. Das war das seltsame, viel-sagende Auge, der festgeschlossene Mund mit dem sardonischen Zug um die Lippen, die hohe Stirn, hinter der hohe Gedanken wohnten und auf der Ernst und Wilde in glühlichem Verein lagerten — wie kam es, daß das Bild dieses Fremden sich plötzlich in die Stille dieser weihewollen Stunden drängte?

„Er kann es, wenn er will!“ murmelte sie erregt.

Ein eigentümlicher Ausdruck erschien auf ihrem Gesicht: ein frauenhafter, gereifter Zug, der das mädchenhafte Antlitz plötzlich älter, aber auch fesselnder erscheinen ließ. Einige Augenblicke stand sie still in stummem Ringen mit sich selbst.

„Es soll so sein!“ flüsterte sie ruhig.

Sie legte Hut und Mantel an und ging festen, sicheren Schrittes in das Arbeitszimmer des Vaters.

„Ich habe einen Weg, Vater“, sagte sie, „ich lehre viel-leicht erst nach einiger Zeit zurück!“

„Woher willst du, Kind? Kannst du es nicht besorgen lassen?“

„Nein, Vater! Es ist ein Geschäft, bei dem einer mit seinem ganzen Herzen dabei sein muß — da kann ich Niemand schicken.“

„So geh, mein Kind!“

Er reichte ihr die Hand. Dann ging sie.

Schnell, leichten Schrittes eilte sie durch die Straßen. In einer Kirche kam sie vorüber. Die Tür stand offen. Unwillkürlich trat sie hinein.

Durch die hohen Bogenfenster fiel der Schein der Maiensonne und warf seine Strahlen auf das Gemälde,

Der Preis ist Magdeburg!

Roman von Max Dörning.

(14. Fortsetzung.)

Herr Friedrich Wilhelm erhob sich.

„Woher willst du, Vater?“

„In mein Bureau, liebes Kind! Die Pflicht ruft mich!“

„Du gönnst dir keine Zeit und Ruhe —“

„Wer Pflichten hat, wird wenig Ruhe finden!“ entgegnete er schlicht. „Meine Leute warten auf mich!“

Mit einem Kuß auf die Stirn verabschiedete er sich von Gertrud.

Als sie sich allein sah, sank sie gebrochen in einen Stuhl. Ihr ganzer Körper bebte konvulsivisch, ihre Lippen zuckten, und Tränen auf Tränen rollte über die blassen Wangen herab.

„Keine Rettung mehr?“ murmelte sie. „Keine Rettung mehr? Du prüfst uns schwer, Vater im Himmel!“

Lange verharrte sie so schluchzend und weinend im Stuhl, während von Zeit zu Zeit über den Körper ein krampfhaftes Zucken flog. Erst ganz allmählich wurde sie ruhiger. Die Tränen versiegten, und nur die brennende Röte der Augen sprach davon, daß sie geweint hatte.

Die ganze Vergangenheit, die sie mit Ernst durchlebt, stieg vor ihren Blicken auf. Sie sah sich wieder als Kind an seiner Seite, wie er sie im Winter sicher an seiner Hand über die von Schnee und Eis glatten Straßen führte, wie sie mit ihm spielte, und wie er sich mit unendlicher Geduld allen ihren Wünschen und Anordnungen fügte. Und dann sah sie ihn wieder, wie er zum Jüngling gereift, von großen Reifen, die ihn der Vater hatte machen lassen, heimgekehrt, erstaunt vor ihr, der erblühten Jungfrau, gestanden und sein Auge sinnend und mit einem fremden Ausdruck, vor dem sie bebte und der ihr doch ein unaussprechliches Gefühl von Glück im Herzen wachrief, auf ihr gerichtet hatte. Sie hörte noch immer seine Worte, als er sie eines Tages, da sie beide allein im Zimmer

nach Berlin zu Besuch käme. Der Artikel des Kopenhagener „Sozialdemokrat“ will besonders darum beachtet sein, weil die dänische Hauptstadt seit kurzem einen sozialdemokratischen Bürgermeister hat. Wir wissen im Augenblick nichts Näheres über das Empfangsprogramm, aber unmöglich wäre es nicht, daß der Kaiser und dieser Bürgermeister sich offiziell begegnen und Begrüßungsworte austauschen. Nach dem hohen Lobe, das der deutsche Botschafter in Paris, wie man aus einer Reichstagsrede des Grafen Bülow weiß, dem „Genossen“ Millerand gesendet hat, würde in solchem Zusammentreffen nichts liegen, was nicht als ganz natürlich erscheinen müßte. Die sonstigen Berichte über die in Kopenhagen vorherrschende Stimmung machen gleichwohl den vorerwähnten Eindruck. Es zeigt sich, daß eine Entwicklung von Jahrzehnten ihre wohlthätigen Spuren hinterlassen hat. Übertriebene Folgerungen wird man aus dem Kaiserbesuch in Kopenhagen allerdings nur dann ziehen, wenn man die harte Wirklichkeit der Dinge mit den Augen eines Phantasten zu betrachten liebt. Aber die Unponderabilität des Gemütslebens soll man auch in der Politik nicht unterschätzen.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Der heute mittag im Schloß ausgelegte Krankheitsbericht über das Befinden der Kaiserin hat folgenden Wortlaut: Das Befinden der Kaiserin ist andauernd gut, der Verlauf des Heilungsprozesses ein durchaus regelrechter, so daß von einer weiteren Verhinderung vor der Hand Abstand genommen wird. Dr. Sander.

Zum Geburtstage des Fürsten Bismarck wurden zahlreiche Kränze am Denkmal desselben vor dem Reichstagsgebäude niedergelegt.

Im Bibliotheksraum des Generalsstabsgebäudes in Berlin verammelten sich gestern vormittag 10 Uhr anlässlich des 50-jährigen Dienstjubiläums des Generalsstabschefs Grafen Schlieffen die Berliner Generalsstabschefs, die Chefs der Generalstabs sämtlicher Armeekorps und Gubernements, Abordnungen des bayerischen und sächsischen Generalstabs, ferner der Feldmarschall Graf Waldersee. Um 1/11 Uhr erschien der Kaiser mit den Herren des Haupt-Quartiers. In einer Ansprache an den Jubilar hob der Kaiser dessen Verdienste um das Heer mit warmen Worten hervor und überreichte ihm das Groß-Kommandeurkreuz des königlichen Hausordens von Hohenzollern. Später erschienen noch zahlreiche militärische Abordnungen, um ihre Glückwünsche zu überbringen. Abends fand in der Kriessakademie ein Diner zu Ehren des Jubilars statt.

*** Reichstagswahlbewegungen.** Wie aus Posen gemeldet wird, sind die Verhandlungen des polnischen Zentral-Wahlkomittees für Rheinland-Westfalen mit dem Zentrum gescheitert. Für alle Reichstagswahlkreise des westdeutschen Industriebezirks ist der Schriftsteller Chociszewski als polnischer Kandidat aufgestellt. — Amtsgerichtsrat Hofmann-Kennerod ist im h. nassauischen Wahlkreis Westerwald-Dillkreis wiederum als Kandidat der Nationalliberalen für den Reichstag aufgestellt worden.

*** Rundschau im Reich.** Wie der „Berl. Ztg.“ aus Bromberg telegraphiert wird, kam es gestern daselbst wiederum zu heftigen Zusammenstößen zwischen streikenden Maurern und der Polizei. Eine Anzahl arbeitswillige Italiener, welche von 40 Polizisten vom Bahnhofe nach einer Baustelle begleitet wurden, wurden von den Streikenden angegriffen. Die letzteren bewarfen die Beamten mit Steinen und verletzten fünf von ihnen. Die Polizei ging darauf mit blanker Waffe vor und verwundete 50 Exzedenten, darunter zwei schwer. Sehn der Streikenden wurden verhaftet.

Ausland.

Von Tolstoi.

Man weiß, was Tolstoi für Rußland bedeutet. Wir glauben uns deshalb gerechtfertigt, wenn wir ohne weitere Bemerkungen eine Mitteilung der „Kreuztg.“ wiedergeben, die eine der hektographierten Abschriften von Tolstois jüngster Schrift „Denkbüchlein für Offiziere“ in die Hand bekommen hat und Auszüge daraus ver-

öffentlicht. Tolstoi sagt in dieser aufreizenden, wahr-scheinlich in ungeheurer Maße verbreiteten Broschüre u. a. folgendes: Die Entwicklung der Welt habe dahin geführt, daß der Kampf mit auswärtigen Feinden das Unwahrscheinlichste geworden sei; heute sei der Gegner der Armee, was man die „inneren Feinde“ nenne. Nun verheißt er wohl, wie man vor 100 oder 50 Jahren mit Stolz habe Offizier sein können. Jetzt aber würde auch jeder Krieg mit anderen Nationen den Charakter eines Bürgerkrieges tragen. Hunderte von Friedensgesellschaften und Tausende von Artikeln in Fachschriften und Zeitungen hätten den Unfuh des Militarismus gezeigt und bewiesen, daß es möglich sei, den Krieg abzuschaffen. In Wirklichkeit würden die Truppen nur noch gegen unbewaffnete Fabrikarbeiter oder Bauern verwendet. Kein Monat gehe hin, ohne daß man die Truppen mit geladenem Gewehr aus den Kasernen führe und geschickt verteile, damit sie jeden Augenblick bereit seien, auf das Volk zu schießen. Die Offiziere sollten in sich gehen und sich fragen, ob das, was sie tun, gut oder schlecht sei. Es gebe keine Entschuldigung dafür, daß sie noch weiterhin Menschen zu Mördern erziehen. Tolstoi ruft den Offizieren zu, sie sollten vor die Front treten, ihre Abzeichen ablegen und die Soldaten um Verzeihung bitten für den ihnen zugefügten Betrug. — Diese Schrift also geht jetzt in Rußland um. Man kann sich denken, wie verwirrend sie wirken muß.

*** Österreich-Ungarn.** Der persische Gesandte in Wien, Meriman Khan, hat um seine Entlassung nachgesucht. Er wird sich mit seiner Familie dauernd an der Riviera niederlassen.

*** Niederlande.** Zuverlässigen Mitteilungen zufolge wird General Botha im nächsten Monat nach Holland kommen, um seine Gattin und Kinder abzuholen. — In Amsterdam äußert sich die Streikbewegung plötzlich wieder, indem die Leichterfahrer wegen Lohn-erhöhungen die Arbeit einstellen und somit den ganzen Amsterdamer Hafenbetrieb mit Stillstand bedrohen.

*** Frankreich.** Aus Paris wird der „Vos. Ztg.“ telegraphiert, daß zwischen der französischen Regierung und dem Vatikan eine Einigung über die Befreiung der erkrankten Bistümer zu Stande gekommen sei und daß der Vatikan alle Ernennungen des Ministerpräsidenten Combes gutgeheißt habe. — Infolge des von Kammer und Senat angenommenen Gesetzes, welches den Senatoren die Begleitung eines anderen Amtes verbietet, müssen verschiedene Senatoren auf ihre Ämter als solche verzichten, u. a. Combes, der Finanzminister Rouvier und der Justizminister Ballé. Damit fallen gleichzeitig die den letzteren neben ihrem Ministergehalt von 60 000 Francs ihnen als Senator bisher gewährten Gehälter von je 9000 Francs fort. — Die Nachricht, daß der Bey von Tunis dem Präsidenten Loubet bei dessen Besuch in Tunis entgegenfahren werde, hat in der muslim-männischen Bevölkerung große Aufregung hervorgerufen, da der Bey nur selten die Stadt verläßt.

*** Bulgarien.** In Sofia wird auf das entschiedenste bestritten, daß macedonische Banden das Attentat auf die Eisenbahnbrücke bei Mustafa Pascha verübt hätten. Man erklärt vielmehr daselbst als das Werk entlassener Bahnarbeiter.

*** Türkei.** Wie dem „B. L. A.“ aus Belgrad telegraphiert wird, kompliziert sich die Situation in M-Serbien dadurch besonders, daß die einheimischen türkischen Truppen, die gleichfalls aus Albanen bestehen, mit ihren aufrührerischen Stammesgenossen gemeinsame Sache machen. Falls nicht baldigst anatolische Truppen auf dem Kampfsplatz erscheinen, steht ein Christenmord und die Ermordung aller fremden Konsuln zu befürchten. Ungefähr 10 000 bewaffnete Albanen bedrohen furchtlich die Ruhe. In Butschira durchzogen die Albanen die Stadt und mißhandelten die Christen auf der Straße. Ein hervorragender Serbe wurde tödlich verletzt. Von allen Seiten ist Militär nach Mitrovica unterwegs.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 2. April

Folgen der verärgerten Klebepflicht.

Ein Arbeitgeber hatte es unterlassen, dem von ihm beschäftigten Arbeitnehmer Marken in dessen Quittungs-larte in ausreichender Zahl fristgerecht einzukleben. Erst nachdem Invalidenrente eingetreten und der Antrag auf Gewährung einer Invalidenrente bereits gestellt war, wurde ermittelt, daß durch die eingeklebten Beitragsmarken die Wartezeit nicht erfüllt war und der säumige Arbeitgeber zu deren nachträglicher Beibringung angehalten. Er leistete dieser Aufforderung auch Folge. Ob-schon unter Hinzurechnung der nachträglich beigebrachten Marken die Wartezeit erfüllt wurde, wurde dennoch der Anspruch auf Invalidenrente nicht stattgegeben, weil der § 146 des Invalidenversicherungsgesetzes nicht gestatte, nach eingetretener Erwerbsunfähigkeit nachträglich Beiträge zu entrichten. Die infolgedessen um einen Rentenanspruch gebrachte versicherungspflichtige Person nahm nun den säumigen Arbeitgeber vor den ordentlichen Gerichten in Anspruch, indem sie von ihm die Zahlung und Sicherstellung einer Jahresrente in Höhe der ihr zuge-standenen Invalidenrente mit 224 M. forderte. Und diesem Klageantrag wurde denn auch gerichtsseitig unter der Begründung stattgegeben, daß § 823 des bürgerlichen Gesetzbuches zum Ersatz des daraus entstehenden Schadens denjenigen verpflichtet, welcher vorsätzlich oder fahrlässig das Eigentum oder ein sonstiges Recht eines anderen widerrechtlich verletzt, bezw. wer gegen ein den Schutz eines anderen bezweckendes Gesetz verstößt. Die öffentlich rechtliche Arbeiterversicherung bezwecke jedoch den Schutz des wirtschaftlich Schwächeren gegen Not, Entbehrungen und Inanspruchnahme der öffentlichen Armenpflege, wie der die allerhöchste Instanz vom 17. November 1881 beherrschende Grundgedanke unzweifelhaft zum Ausdruck bringe und das Invalidenversicherungsgesetz verpflichte den Arbeitgeber zum rechtzeitigen Einkleben der Beitragsmarken in ausreichender Höhe und erforderlicher Anzahl. Das ist ein sehr strenges und folgenreiches Urteil. Es ist geglaubt worden, dieses Urteil werde eine Ausnahme bleiben, ja, es werde sogar in der höheren Instanz eine gegenteilige Auslegung des Gesetzes Platz greifen. Dem ist aber nicht so. Es liegen uns vielmehr noch zwei weitere Landgerichtsurteile vor, nach denen die Arbeitgeber die Unterlassung rechtzeitiger Markenklebung durch Lebenslang an den invaliden Versicherten zu zahlende Rente zu büßen haben. In einem Fall handelte es sich um einen Maurerlehrling. In der Begründung des Gerichtsurteils heißt es: „Im Sinne der Versicherungs-gesetze gehört auch der Lehrling zu den Arbeitern, und gerade bei der Unersahrenheit des Lehrlings wird umso unbedenklicher ein kontraktlicher Verschulden des Lehrherrn anzunehmen sein, wenn er die zu dessen Schutz er-lässenen gesetzlichen Bestimmungen mißachtet. Auf eigen-es Verschulden des Klägers kann der Beklagte sich nicht berufen. Einmal war der Kläger derzeit noch ein in den Gesetzen vermittelte unerfahrener Lehrling. Sodann fest ein Verschulden stets voraus, daß überhaupt eine Pflicht, anders zu handeln, begründet war. Hier aber lag ge-sehlich die Pflicht, die Marken einzukleben, lediglich dem Arbeitgeber ob. Für den Kläger aber bestand insoweit keine Verpflichtung, und es kann insbesondere nicht an-erkannt werden, daß ihm eine Pflicht, den Beklagten an die Erfüllung der diesem obliegenden gesetzlichen Ver-pflichtungen zu mahnen oder ihn zu kontrollieren, ob-gelegen hätte.“ Es kann daher den Arbeitgebern nur dringend geraten werden, ihrer Melde- und Klebepflicht peinlichst nachzukommen, da nach Maßgabe der gegen-wärtigen Rechtsprechung Verletzungen des Gesetzes für den Arbeitgeber mit schweren Rechtsfolgen bedroht sind.

das die Gottesmutter mit dem Jesusknaben im Arm dar-stellte. Und da, wie der sonnige Glanz so lieblich über das milde Gesicht hinfuhrte, war ihr, als lächelte die Gnadenreiche und ihr Sohn ihr freundlich zu und als flüsterter die Lippen:

„Geh ruhig deines Weges, meine Tochter! Du hast einen guten Weg gewählt!“

X.
Der Vicomte Charillon hatte soeben eine Unterredung mit seinem Vorgesetzten, dem Kommandanten der Festung Magdeburg. Die beiden Herren befanden sich im Dienst-zimmer des letzteren.

„Ich verlasse mich vollständig auf Sie, lieber Vicomte!“ sagte der Kommandant. „Vorsicht, äußerste Vorsicht!“

„Ohne Sorge, Herr Kommandant!“ entgegnete Charillon. „Unsere Maßregeln sind von solcher Be-schaffenheit, daß eine Überraschung durchaus ausge-schlossen ist. Den Posten auf den Wällen ist verdoppelte Wachsamkeit eingeschärft; ihr Zahl ist vermehrt, und an allen Orten, die irgend welche Bedeutung haben, habe ich Doppelposten aufziehen lassen. Reiterpatrouillen streifen in meilenweitem Umkreise um die Stadt herum — jeden verdächtigen Trupp würden sie bemerken und sofort Nach-richt senden. Wir können ruhig sein, Herr Kommandant! Und wenn in der Stadt selbst etwa einige Ggkölpe wären — wir würden leichtes Spiel mit ihnen haben!“

Der Kommandant nickte beifällig.

„Gut, sehr gut, lieber Vicomte!“ Ich bedaure nur, daß man Sie mir hier nehmen will!“

„Noch ist der Befehl nicht eingetroffen!“ warf der Vicomte ein.

„Oh, er kann aber täglich kommen!“ meinte der Kommandant.

„Wenn man mich in den Kriegsunruhen nicht längst vergessen hat!“

Der Kommandant schüttelte den Kopf.

„Leute von so hervorragender Begabung wie Sie, mein lieber Vicomte, vergißt man nicht! Am aller-geringsten der Kaiser! Ich für meine Person, wie gesagt, kann nur wünschen, daß man Sie mir möglichst lange be-läßt — ich weiß, daß ich keinen zweiten Charillon finden werde!“

Der Vicomte verbeugte sich.

Noch einige dienstliche Fragen hatte der Kommandant zu tun, einige Anordnungen zu geben, dann war das Ge-präch zu Ende.

Der Vicomte kehrte zurück in sein eigenes Dienst-zimmer, das eine Treppe höher lag. Als er die Treppe emporstieg, kam ihm eine Ordonnanz entgegen, die ihm zu seiner Überraschung meldete, es sei eine Dame da, die ihn in dringender Angelegenheit zu sprechen wünsche.

Was die Dame sei, fragte der Vicomte.

Das könne er nicht sagen, war die Antwort des Soldaten; die Besucherin habe erklärt ihren Namen nur dem Herrn Vicomte selbst nennen zu wollen, und sie sei so tief verschleiert, daß es unmöglich sei, die Züge ihres Gesichtes zu erkennen.

Kopfschüttelnd trat der Vicomte in sein Zimmer, dessen Tür die Ordonnanz sofort von draußen ins Schloß legte.

Aus einem Stuhl erhob sich eine schlank Frauengestalt, ganz in Schwarz gekleidet, mit dichtem Schleier vor dem Gesicht.

„Was verschafft mir die Ehre?“ fragte der Vicomte höflich. „Und mit wem habe ich den Vorzug, sprechen zu dürfen?“

„Ich bin es, Herr Vicomte!“

Beim Klang dieses edlen Organs fuhr der Offizier zusammen. Günstig trat er einen Schritt auf die Dame zu.

„Fräulein Gertrud Fahrenbach!“ rief er, und tiefe Bewegung flang aus seiner Stimme.

Ruhig hob Gertrud den Schleier; ihr feines, bleiches Antlitz wurde sichtbar, dessen marmorne Blässe durch den schwarzen Schleier noch weißer und auffällender erschien.

Artig führte sie der Vicomte zu einem Vefühhl.

„Mein gnädiges Fräulein“, sagte er, „Sie sehen mich aufs Höchste überrascht — wie hätte ich ahnen können —“

„Daß Gertrud Fahrenbach zu Ihnen käme? Schwere Zeiten, Herr Vicomte, machen schwere Schritte nötig!“

Sie ließ ihr großes, feucht glänzendes Auge einen Moment auf ihm ruhen.

„Ich bin aufs Tiefste erschüttert, mein Fräulein“, nahm er das Wort, „von dem furchtbaren Verhängnis, das über Ihre Familie hereingebrochen ist! Wenn die Versicherung der aufrichtigsten Teilnahme eines Mannes,

der nicht lügen kann, Ihnen eine kleine Beruhigung sein könnte — dürfte ich Sie dann bitten, meines herzlichsten Bedauerns und Mitgeföhls sich versichert zu halten?“

Dankend neigte sie das Haupt.

„Ich zweifle nicht daran, Herr Vicomte, daß wir auch unter den französischen Offizieren gar manche haben, die unser Loos bedauern, und von Ihnen besonders bin ich mir dessen gewiß gewesen!“

„Es ist ein düsteres Loos, das Herrn Fahrenbach be-troffen hat, und nur der Gedanke, daß es um eines hohen Zweckes willen über ihn gekommen ist, kann damit ver-söhnen! Und doch muß es für ein Vaterherz, für Ihr Herz ein furchtbarer Gedanke sein!“

„Er ist furchtbar, Herr Vicomte, so furchtbar, daß wir jede Rücksicht bei Seite setzen und jedes Mittel ver-suchen müssen, dieses Loos zu ändern!“

Sinnend sah der Vicomte vor sich nieder.

„Es dürfte kaum“, sagte erlangsam, als ob ihm die Worte nur schwer und widerwillig über die Lippen kämen, „einen Weg geben, der zu einer Änderung führen könnte —“

„Auch nicht, wenn Sie, Herr Vicomte, sich Ernsts annehmen?“

„Ich?! Was sollte ich tun?“

„Gelten Sie nicht viel bei dem Kaiser?“ fragte Gertrud ruhig. „Ist es nicht bekannt, daß Sie bei ihm in hohem Ansehen stehen und viel vermögen?“

Der Vicomte schüttelte ernst, fast traurig das Haupt.

„Es ist möglich, daß ich bei dem Kaiser etwas mehr gelte als mancher andere. Aber der Kaiser ist in dieser Sache nicht kompetent — der König Jérôme hat darüber zu entscheiden!“

„Wie?“ fiel Gertrud lebhaft ein. „Der Kaiser nicht kompetent! Der Kaiser, der Weltbeherrscher, könnte seinem Bruder nicht einen Wink zukommen lassen, einen Gefangenen freizugeben, dessen Verbrechen darin bestand, sein altes Vaterland zu sehr geliebt zu haben? Wie?“

Der Kaiser konnte nicht befehlen, man solle jemanden ohne Strafe lassen, der eine Tat getan, die der Kaiser selbst, wenn sie in seinem Interesse geschehen wäre, hoch belohnen müßte und würde?“

(Fortsetzung folgt.)

— **Personal-Nachrichten.** Der ehemalige Bezirksfeldwebel hierseits, spätere Kanalkaufmann im preussischen General-Auditorat bezw. im Reichs-Militärgericht in Berlin, Herr Heinrich Zumbach, ist zum kaiserlichen Obersekretär bei dem letztgenannten Militärgerichtshof ernannt worden.

o. **Justiz-Personalien.** Herr Assessor Dilger von hier, seither bei der Staatsanwaltschaft zu Frankfurt a. M., ist an die hiesige Staatsanwaltschaft versetzt worden.

— **Kurhaus.** Das morgige Freitag, abends 8 Uhr, im Kurhaus stattfindende Abonnement-Konzert wird von der Kapelle des kaiserlichen Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn E. Gottschalk ausgeführt werden.

— **Jubiläen.** Gestern feierten zwei hochgeschätzte Mitglieder des Kurorchesters, der erste Geiger Herr Franz Frau und der Solo-Cellist Herr J. Eichhorn, ihr 30-jähriges Dienstjubiläum.

gs. **Reisende-Theater.** Es ist doch ein gutes Zeichen für das Theater und sein Publikum, daß ein so literarisch wertvolles, fast klassisches Werk wie Maeterlinds „Moussa Vanna“ so großen Anklang gefunden hat und noch immer findet. Morgen Freitag geht diese schöne Schöpfung modernen Dichtertums zum achtenmal in Szene. Für die Premiere am Samstag: „Kunst“, welches indessen am Sonntag wiederholt wird, zeigt sich große Spannung, namentlich interessiert die Frage, wer der oder die Verfasser dieses so aktuellen, mit Anspielungen an noch nicht lange zurückliegende Geschehnisse reiches Werkes ist. Der nächste Sonntagnachmittag bringt „Lutzi“ zu halben Preisen.

— **Salzhalla-Theater.** Das neue Programm des Salzhalla-Theaters hatte bei der gestrigen Premiere einen guten Besuch und einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Eine genauere Beschreibung des Programms folgt in der nächsten Nummer.

d. **Bezirksauschuss.** (Sitzung vom 2. April unter dem Vorsitz des Herrn Oberverwaltungsgerichtsdirektors Linz.) Der Agent Karl Westphal von Frankfurt a. M. beschäftigt sich seit einiger Zeit mit der Anfertigung von Reklamationen zur Steueranmeldung, wie er sagt, weil ihn sein geringer Verdienst auf eine Nebenbeschäftigung hinweist. Nun ist er einigmal bestraft worden, wegen Untreue, wegen Beseitigung einer Urkunde zc., und diese Bestrafung gibt dem Polizei-Präsidenten Anlaß, den Antrag zu stellen, dem Westphal den Gewerbebetrieb als Rechtskonsulent zu untersagen. Das Gericht gibt der Klage des Polizei-Präsidenten statt.

— Der Lärmer Heinrich Dietrich von Kloppeheim klagt gegen den königlichen Landrat zu Wiesbaden wegen verweigerter Baugenehmigung. Diese datiert aus dem Juli vorigen Jahres, wo zu dem fraglichen Grundstück noch kein öffentlicher und jederzeit fahrbarer Weg führte. Inzwischen hat sich jedoch die Sachlage geändert, jetzt ist eine gut befestigte Zufahrtstraße angelegt und der Herr Landrat hat erklärt, daß er nunmehr ein neues Gesuch des Dietrich genehmigen werde. Der Kläger befehligt daher den ihm vom Herrn Vorsitzenden erteilten guten Rat und zieht seine Klage zurück. — Die Verhandlung in der von der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft A. G. zu Darmstadt (vertreten durch Herrn Rechtsanwalt Bojanowski) gegen den kaiserlichen Magistrat angestrengten Klage wegen zu hoher Veranlagung zur Gemeindegrundsteuer wird auf Antrag des Vertreters der Klägerin vertagt. Die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft ist mit ihrem in der Wiesbacher Gemarkung belegenen Grundbesitz, inklusive Gebäude, mit 782 000 Mk. nach dem gemeinen Wert eingeschätzt und demgemäß mit 2346 Mk. zur Gemeindegrundsteuer herangezogen worden. — Der Ortsarmenverband Dberstedten klagt gegen die Ortskrankenkasse zu Dberstedten auf Erstattung der Kur- und Pflegekosten in Höhe von 70 Mk. für den Arbeiter Johann Eschenauer. Der Eschenauer hat im vergangenen Jahre etwa drei Wochen bei einem Drechselschleifer als sogenannter „überzähliger Arbeiter“ gearbeitet und wurde als solcher von den Landwirten angestellt. Vom 8. bis 10. September hat er in Sommerheim beim Drechsler mitgearbeitet, dann erkrankte er und wurde im hiesigen Krankenhaus auf Kosten des klagenden Ortsarmenverbandes untergebracht. Der Ortsarmenverband sagt nun, der Eschenauer sei dadurch, daß er in einem versicherungspflichtigen Verhältnis zu dem Drechselschleifer gestanden habe, Mitglied der ge-

nannten Ortskrankenkasse und diese sei daher verpflichtet, ihm die aufgebrachten Kosten zu ersetzen. Das Gericht schließt sich der Auffassung des Klägers an und gibt seinem Antrag statt. — Der Ortsarmenverband Frankfurt a. M. klagt gegen den Fuhrmann Joseph Wagner von dort auf Erstattung von Pflegekosten im Betrage von 36 Mk. Wagner betreibt ein Expeditions-Geschäft und hat am 17. März v. J. in seinem Betriebe auswärtsweise den Arbeiter Henschel beschäftigt, der am selben Tage beim Ausladen von Weinfässern am Güterbahnhof verunglückte; er war vom Wagen gefallen und hatte sich den linken Arm verstaucht. Henschel war etwa 3 Wochen lang im Krankenhaus und da er bei seiner Krankenkasse versichert war, mußte zunächst der Ortsarmenverband Frankfurt für die entstandenen Kosten aufkommen. Nun hat der nichtversicherte Arbeiter gegen den Arbeitgeber, in dessen versicherungspflichtigem Betriebe er verunglückte, einen Anspruch auf dieselbe Unterstützung, welche ihm die Krankenkasse im Falle seiner Versicherung gewährt haben würde. Der Ortsarmenverband, auf den die Rechte des Arbeiters durch die seinerseits geleistete Unterstützung übergegangen sind, glaubt daher auch, daß er den Ertrag der Pflegekosten in der angegebenen Höhe von dem beklagten Wagner verlangen könne, der seinerseits auf dem Standpunkt steht, daß die auswärtsweise Arbeit des Henschel eine Versicherungspflicht überhaupt nicht bedinge. Die Klage wird wegen Unzuständigkeit abgewiesen. — Der Kaufmann Ferdinand Wittlich von Hofheim i. T. vertritt den Eisenbahn-Konsumverein und hat als Vertreter dieses Vereins um die Erlaubnis zum Kleinhandel mit Spirituosen in versiegelten oder verpackten Flaschen im Lokalbahnhof Sachsenhausen nachgesucht. Der Stadtausschuss hat die Erlaubnis nicht gegeben mit Rücksicht darauf, daß sich in allernäherer Nähe des Lokalbahnhofes Sachsenhausen mehrere Verkaufsstellen für Spirituosen und mehrere Wirtschaften befinden. Der Kläger sagt, die Bedürfnisfrage müsse hier bejaht werden, denn es habe sich tatsächlich für die zahlreichen in der Nähe des Lokalbahnhofes wohnenden Mitglieder des Vereins ein Bedürfnis nach einer eigenen Verkaufsstelle für Spirituosen herausgestellt. Der Gerichtshof weist die Verurteilung, welche der Kläger gegen das Urteil des Stadtausschusses eingelegt hat, kostenlos zurück, da auch im vorliegenden Falle die Bedürfnisfrage geprüft werden mußte, wobei aber der Gerichtshof zu keinem anderen Urteil kommen konnte als der Stadtausschuss.

— **Die Ferien-Ordnung der städtischen Volks- und Mittelschulen im Jahre 1903** ist, wie folgt, festgesetzt: 1. Osterferien. Schluß des Unterrichts: Dienstag, den 7. April; Wiederanfang des Unterrichts: Dienstag, den 21. April. 2. Pfingstferien. Schluß des Unterrichts: Samstag, den 30. Mai; Wiederanfang des Unterrichts: Montag, den 8. Juni. 3. Sommerferien. Schluß des Unterrichts: Samstag, den 18. Juli; Wiederanfang des Unterrichts: Montag, den 17. August. 4. Herbstferien. Schluß des Unterrichts: Samstag, den 3. Oktober; Wiederanfang des Unterrichts: Montag, den 12. Oktober. 5. Weihnachtsferien. Schluß des Unterrichts: Mittwoch, den 23. Dezember; Wiederanfang des Unterrichts: Montag, den 4. Januar 1904.

— **In Deutsch-Südwest-Afrika verunglückt.** Berliner Blätter berichten: Im September vorigen Jahres traf, von Windhoek oder Gibeon kommend, ein 25-jähriger Mann in Keetmanshop ein, der sich Alwin Braidt, Landwirt und Bauhelfer, nannte und Arbeit suchte, tatsächlich auch bei der Regierung kurze Zeit als Maurer gearbeitet hat. Am 18. Oktober trat er, nachdem er zuvor sein Gepäck nach Warmbad verpackt hatte, trotz mehrfacher Warnungen die Reise nach dem genannten Orte zu Fuß an. Wie nun kürzlich nach Windhoek berichtet worden ist, sind Überreste, Kleidungsstücke, sowie Briefschaften von dem Genannten in der Nähe von Groenborn aufgefunden worden, darunter ein Zettel mit dem Vermerk, daß er (Alwin Braidt) infolge Mangels

an Trinkwasser zu Grunde gehe. Der Unglückliche soll einer angesehenen Familie in Wiesbaden entstammen, und weil er keine passende Beschäftigung im Schutzgebiet selbst fand, nach Kapstadt habe reisen wollen, wozu ihm allerdings, nachdem er bereits 5 Monate im Schutzgebiet gelebt hatte, die nötigen Geldmittel fehlten, so daß er sich entschloß, zu Fuß weiterzuziehen, wobei er sein Ende fand. — Alwin Braidt ist tatsächlich ein Wiesbadener, und zwar Sohn des verstorbenen General-Agenten Felix Braidt, dessen Witwe hier noch lebt. Das traurige Schicksal des jungen Mannes wird viel Teilnahme wachrufen.

— **Der Aufgang von der Kirchhofgasse nach dem nördlichen Stadtteil über die neue Treppen-Anlage** ist nun so weit möglich, als die letztere in diesen Tagen dem öffentlichen Verkehr stillschweigend freigegeben worden ist. Es läßt sich dabei beobachten, wie lebhaft das Bedürfnis einer solchen Verbindung des Inneren der Stadt mit dem nördlichen Teile derselben empfunden wird und wie sehr der bisherige, so lange andauernde unfertige Zustand ein Hemmnis für die Kommunikation derselben gewesen ist. Aber erst, wenn die noch vorhandenen Reste von Schutt und Holzgerümpel, welche die hübsche Anlage noch verunzieren, ganz beseitigt sind, was hoffentlich bald, jedenfalls aber doch wohl vor den Osterfeiertagen, geschieht, wird sich der Verkehr über die „Römertreppe“ durch das Römertor nach allen Seiten hin völlig entwickeln können.

— **Gewerkschaftsartikel Wiesbaden.** Die am Dienstagabend stattgefundene Kartellung beschäftigte sich neben Geschäftlichem mit dem Bericht der Statutenberatungs-Kommission und hieran anschließend mit Statutenberatung; die einzelnen durchberateten Paragraphen wurden mit einigen Änderungen in der Kommissionsfassung angenommen. Ferner wurde beschlossen, von jetzt ab die Namen der unentschuldig fehlenden Delegierten nach jeder Sitzung in der „Volksstimme“ bekannt zu machen. In der letzten Sitzung waren nur 16 Delegierte anwesend.

— **Verfügbare Briefabholungsplätze** gewähren dem Publikum bekanntlich die Möglichkeit, unabhängig von der Briefbestellung und der gewöhnlichen Briefabgabe an den Posthalter die eingegangenen Briefe in Empfang zu nehmen. Die große Beliebtheit, der sich die Abholungsplätze bei dem Handelsstand größerer Städte zu erfreuen hatten, und der aus zahlreichen kaufmännischen Kreisen anderer Orte und Gegenden geäußerte Wunsch, der Einrichtung allgemeine Verbreitung zu geben, haben die Postverwaltung in neuerer Zeit dahin geführt, diesen Wünschen zu entsprechen. Demgemäß sind die Plätze nunmehr überall da eingeführt worden, wo sich eine zu den Einrichtungsstellen im angemessenen Verhältnis stehende Zahl von Teilnehmern vorfindet. Auch bei uns in Wiesbaden werden in dem projektierten Posthausneubau solche Plätze eingerichtet. Die Vorteile der Einrichtung bestehen im wesentlichen darin, daß die Abholer nicht auf die Abfertigung am Schalter zu warten brauchen, sondern jederzeit an ihre Plätze herantreten können, um ihnen die Sendungen zu entnehmen.

o. **„Adler“-Abbruch.** Das letzte Stück des Adler-Hotels, die frühere reformierte Kirche mit Turm, welche dazu außersehen war, das Neubureau für den Badhaus-Neubau aufzunehmen, wird nun auch dem Erdboden gleichgemacht, nachdem sich herausgestellt hat — erst jetzt? — daß es von den zwei neuen Straßen angegriffen wird. Heute früh wurde mit dem Abbruch begonnen, da die Straßenausbauarbeiten nicht länger aufgeschoben werden sollten. Der ganze Streit, der vor einiger Zeit wegen des Stehenbleibens dieses Hauses entbrannt war, ist demnach überflüssig gewesen. Das Neubureau wird nunmehr in dem städtischen Hause Adlerstraße 1 untergebracht.

— **Verhafteter Heiratschwindler.** Ein Heiratschwindler, welcher seit Dezember 1901 von der königl. Staatsanwaltschaft München heftig verfolgt wird, wurde dieser Tage in Frankfurt a. M. verhaftet. Derselbe nannte sich Fritz Werm, 1864 zu Köln geboren und stellte sich als Marineleutnant oder Korvettenkapitän vor. In neuerer Zeit nannte er sich Willi Hartmann. Da der Festgenommene die Angaben seiner Personalkarte ver-

Fenilleton.

Berliner Theater-Brief.

In unseren Theaterhäusern dominiert jetzt das Kostüm. Es ist sehr drollig, daß in allen Premieren dieses Monats die Kleiderordnung historische oder Phantasietracht bestimmte, und daß der einzige Fall, wo die Mimen bürgerlich kommen durften, sich gerade auf der Bühne gütig, wo sonst stets das Kostüm die unbefruchtete Alleinherrschaft hat, in der Oper, beim Fall „Luise“ von Charpentier.

Der Gold-Erfolg der „Moussa Vanna“ hat den realistischen Direktoren offenbar den Busen geschwellt und die Beine beflügelt zum Mit ins alte, romantische Land. Ein Stück, das schon zwei Jahre im Druck vorliegt, Arthur Schnitzlers Renaissance-Drama „Der Schleier der Beatrice“, fand in dieser Konstellation Gnade vor den abschätzenden Augen der Kassenverwaltung des Deutschen Theaters und wurde aufgeführt.

Dieses Stück ist im vollen Maß, verfaßt aber im Erfüllung. Es zeugt jedoch von einer um große Vorstellungswelten ringenden Sehnsucht seines Dichters und wird von starken, glühenden Träumen und dämmernden Gesichten umschwebt.

Die Rätsel des Lebens tauchen aus Erinnerungsdunkel und die menschlichen Gesichter ringen sich Hände und Seele wund. Und es ist ein müdes Verzweifeln, daß niemand den anderen, und liebt er ihn noch so tief, so ganz erkennen kann, daß immer wieder fremd ein Unfassbares trennend aufsteigt, und daß das eigene Ich uns selbst in seinen tiefsten, geheimsten Bestimmungen doch auch verborgen bleibt, und wir in der Dummheit unbewußten Triebes wandeln:

„Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Lust.“
In den Gestalten einer heiß pulsierenden Zeit, da die Leidenschaften jäh sich entzünden und in ungezügelter Brandung sich entfesseln, wollte Schnitzler solche Sinnen verdichten. Also spiegelte er Renaissance. Besondere Stimmungsfelgerung schuf er dadurch, daß er die Schatten des Todes über die Ereignisse breitete, und dadurch noch lothender den Rausch des Lebens in letzter Blut entfachte. Die Nacht vor dem Sterben ist die starke Zeit des Dramas. Vor den Toren von Bologna droht

ein übermächtiger Feind, der Zusammenbruch ist nah, Weltuntergang für die Menschen dieser Stadt, und durch die Gassen geht ein Auf nach wilder, ausgelassener Lust: Freut euch, denn morgen seid ihr tot. In solcher Atmosphäre begibt sich das Geschehnis der jungen Beatrice. Ein Geschehnis, das in Situationen voll gegenseitigen Widerstands vorbeizieht. Beatrice wird von ihrem Geliebten, dem Dichter Filippo, fortgeschleppt, da ihn die Erzählung ihres Traumes von einer Scherzhand mit dem Herzog schwer verdüstert. Sie geht nach Haus, ihr Bruder überredet sie, die Ehe mit dem Verlobten (einem braven Brauburg) sogleich zu schließen. Beatrice ist bereit. Da naht der Herzog und ist entzückt von ihrer Erscheinung. Er schert mit ihr. Der Wunsch nach einer Liebesnacht vorm Ende steigt in ihm auf, seine Hand streckt sich nach dem Mädchen. Sie aber sagt, wie aus einem Traum heraus, nur als Herzogin wolle sie ihm angehören. Und der Fürst, getroffen durch das lede Wort, im Wahn der Ungewöhnlichkeit, geht darauf ein: Freut euch, denn morgen seid ihr tot.

Beim Hochzeitstag sieht sich Beatrice davon, sie geht zurück zu Filippo, seine Gestalt taucht aus den Tiefen ihrer Seele verlangend neu heraus. Sie will ihm ihre Allbereitschaft zeigen, sie will, wenn er es wünscht, mit ihm gemeinsam sterben. Doch als er mit dem Giftbecher ernst macht, schandert ihr. Er leert den Trank, angeekelt von aller Enttäuschung. Sie stirzt grauen-geschüttelt davon. Den Hochzeitsschleier vergaß sie aber, und der schafft nun die letzte Schicksalsituation.

Der Herzog zwingt sie, gemeinsam mit ihm, den Schleier dort zu holen, wo sie ihn ließ. Ihn und den anderen harret in diesem Raum der Tote als fürchterliches Rätsel entgegen, und eine Frage stellt der Herzog an Beatrice:

„Der starb um Dich? Und den verrietest Du,
Und mich um ihn? Und wiederum ihn um mich?
Was bist Du für ein Wesen, Beatrice?“

Sie weiß keine Antwort, hilflos, verängstigt harret sie auf das Unheil, das von ihr gekommen und dessen Wege sie selber nicht erkennt. Der eigene Bruder läßt ihr den Dolch ins Herz, er versteht nichts von dem allen; das eine nur weiß er, leben darf sie nicht.

„Was bist Du für ein Wesen, Beatrice?“ So fragen sie, und so fragen auch wir.

Nicht gar so dunkel ist's, was Schnitzler geben wollte. Ein Instinktgeschöpf ist sie, der Jüdin von Toledo verwandt, ein Weibsinnt mit dem Intellekt eines Kindes. Sie folgt einfach jedem Trieb, sie lebt nur im Moment und gibt sich ihm, ohne Vorwärts- und Rückwärtsdenken. Ihr Tun spinn um sie ein Netz, von dem sie selbst nichts merkt, und graufend, schreckhaft merkt sie es erst, als es sich zuzieht. Sie kann nicht erklären, sie kann sich nicht verteidigen. Sie weiß nur, sie tat dies und das, aber warum und wie es kam, das ist ihr selbst unfassbar. Momentanimpulse wirken in ihr wie bei Kindern, die auch ihr Tun nie im Zusammenhang übersehen können, nur daß hier — darin liegt die unfreiwillige Tragik — dies Kinderspiel Tod und Verderben bringt und sie schließlich selbst vernichtet.

Das wollte Schnitzler. Die Verdichtung dieses komplizierten Seelengedankens durch Gestalten gelang ihm aber nicht. Er hätte, wäre er wirklich dichterisch hellsehend, uns die Beatrice gleichsam transparent erscheinen lassen müssen, daß wir mehr von ihrem Inneren erschauen, als sie selbst weiß. Er aber reißt nur eine Widerspruchssituation an die andere, läßt sie von einer Marionette agieren und zum Schluß darüber ein kommentierend Sprüchlein („So nannten wir Dein Tun Betrug und Frevel, und Du warst ein Kind“) sprechen.

Und diesen Spruch legt er keineswegs glücklich dem Herzog, der durchaus nicht als ein Nachdenklicher charakterisiert ist, sondern als ein Tatenmensch, in den Mund. Die Linien dieses Werkes laufen in die Irre. Aber Anregung geht von ihm aus, und man kann darüber träumen.

Weder Anregung noch Traum gibt hingegen das Stück in der Griechentoga, das „Timandra“ heißt, von Wilbrandt ist und die Krönung des Sorra-Gastspiels im Berliner Theater sein sollte.

Ein fatales, anspruchsvolles und dabei lebloses Spiel. Die Epigonenpoeten, die den Mangel an schöpferischem Gehalten gern durch Bildungsbetteln und Weltgeschichtsfolie verdecken wollen, wählen mit Vorliebe Helden, die in der Tradition überragend ein ewiges Leben führen. Die Wahl wird aber selten dankbar, denn das Bild, das die Menschen von solchen Persönlichkeiten in der Phantastie tragen, ist viel reicher und gesteigelter als die Arm-

weigert und in seinem Besitze eine erhebliche Anzahl von ausländischen ungestempelten Briefmarken gefunden wurde, nimmt die Polizei an, daß man es mit einem internationalen Schwindler zu tun hat.

— **Verhafteter Kaffendieb.** Einer der mutmaßlichen Täter, welcher an dem Kaffendiebstahl bei Philippi und Kallbrenner in Frankfurt a. M. beteiligt gewesen zu sein scheint, wurde am Samstag verhaftet. Es ist ein gewisser Hartmann, der früher einmal als Hilfs-monteur bei der Firma beschäftigt war und erst wenige Tage vorher die Staatspension Preunghausen verlassen hatte. In seinem Besitze fand man noch 70 Mk., über deren Erwerb er sich nicht ausweisen konnte.

— **Handelsregister.** Kaiserautomat Wiesbaden, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, hier. D. Wils. M e i n i n g h a u s ist zum 31. März 1903 als Geschäftsführer ausgeschieden; statt seiner ist der Oberkellner Karl G e l l e r zum Geschäftsführer bestellt. Die Gesellschaft „Ed. Mosener u. Co., hier“, ist aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Eduard Mosener ist alleiniger Inhaber der Firma.

— **Kleine Notizen.** Die Sakanzliste für Militär-anwärter Nr. 13 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen. — Der Heinrichsberg wird zwecks Herstellung einer Flugabwehrleitung auf die Dauer der Arbeit für den Flugverkehr vollständig gesperrt. — Die Eheleute Glasergeselle Franz N i l g und Frau Marie, geborene Häuser hier, Brudenstraße 7, feiern am 5. April das Fest der silbernen Hochzeit.

N. Wiesbach, 2. April. Die Prüfung der hiesigen Gewerbe- und Fortbildungsschule fand gestern in Anwesenheit des Herrn Professors Lang aus Wiesbaden und einer Anzahl geladener Gäste statt. Zunächst wurden die in den Zeichnungen angefertigten Zeichnungen besichtigt. Hierbei sprach sich Herr Professor Lang sehr lobend über die geschmackvolle Ausführung derselben aus. Darnach unterzog er die 5 Klassen der Fortbildungsschule einer mündlichen und schriftlichen Prüfung. Die Zahl der Schüler beträgt in der Abendklasse 105, in der Vorbereitungsschule 82 und in der Zeichenschule für Lehrlinge 120, insgesamt 307. — Der Evangelische Kirchengesang-Verein beschloß, am Karfreitagabend in der Hauptkirche eine geistliche Musikführung zu veranstalten und es haben mehrere auswärtige Solisten bereits ihre Mitwirkung zugesagt. U. a. werden mitwirken Fräulein Verdow (Soprano) und Herr Krause (Bass) aus Wiesbaden, sowie Herr Otto Strub (Violoncello) aus Mainz. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 20 Pf. erhoben. Des weiteren wurde beschlossen, die aktiven Damen vom 1. Oktober l. J. ab von Zahlung der Beiträge zu befreien. — Als Vorkurs für die hiesigen Werksanlagen wurde Herr Peter Strauß, bisher Blagmeister in Heddesdorf, mit dem 1. d. M. angestellt. Derselbe hat die Ver- und Entladungen auf den am hiesigen Ufer liegenden Schiffen zu beaufsichtigen und die Gebühren zu erheben. — Ein hart angetrunkener Gesellschaftsgeselle trieb sich gestern in Mosbach herum. Einem vorübergehenden Pferd mit Wagen fiel er in die Jagel, wodurch das Tier scheute, durchging und den leichtsinnigen Menschen so lange mitfortschleppte, bis es mit aller Wucht an der Umzäunung eines Kohlenlagers anprallte und zu Fall kam. Der betrunkenen Mensch lag unter dem wilden Pferde und nur den vereinten Anstrengungen einiger beherzter Männer gelang es, den leichtsinnigen Burlesken aus seiner gefährlichen Lage zu retten.

— **Aus der Umgebung.** Anlässlich der von dem Männergesang-Verein in Hirschfeld am verflochtenen Sonntag im Gasthaus „Zum Wägen“ arrangierten Festlichkeit wurden die Herren Dr. med. Pfannmüller und Bürgermeister Hofmann zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Herr Hauptlehrer Böhr in Badamar, welcher nach 40-jähriger Tätigkeit in den Ruhestand tritt, erhielt den Adler der Inhaber des Königl. Hansordens von Hohenzollern.

In Dachsenhausen fand einen plötzlichen Tod der trotz seiner 88 Jahre noch sehr rüstige Ph. Jeches dadurch, daß ein von ihm gefällter Obstbaum unerwartet nach einer anderen als der erwarteten Seite fiel und den alten Mann zusammenknüllte.

— **Mainz, 2. April.** Rheinpegel: 0 m 47 cm gegen 0 m 45 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

— **Gottesdienst und Polizei.** Der Eigenknecht Julius Belsch zu W i n d e n w a l d e (Hrpr.) hatte beim Oberverwaltungsgericht gegen den Regierungspräsidenten v. Baldow zu Königsberg (sehr Oberpräsident von Polen) Klage erhoben, welcher folgende Lausche zu Grunde lag: Im April v. J. wollte Belsch in seinem Hause Gottesdienst abhalten. Der Amtsvorsteher verweigerte die Genehmigung dazu aus hauptsächlichsten Gründen, und auch

liche Nachzeichnung des Poeten. Und verstimmt fühlen wir den großen Anspruch und die große Ohnmacht des Dichtermannes.

Wilbrandt hat sich an Sokrates vergriffen und an Platon. Sokrates wird bei ihm zu einem gemeinplätzlichen Schwäger und mächtigen Wibling, und Platon zu einem unselbständigen Jüngling, der Liebe glüht und Verse macht. Und — hier liegt der nicht schwer genug zu tadelnde Stilgeschmack dieser Arbeit — der Untergang des Sokrates wird nicht aus Zeitströmung und Weltkräften, Sögendämmerung und Morgenröten neuen Tages dichterisch gedeutet, sondern in kümmerlicher Verflechtung mit den dürftigsten Mitteln der theatralischen Hausapotheke herbeigeführt. Sokrates geht in dieser Auffassung nur an der Nache eines Welches zu Grunde. Weil er den Platon zu sich gezogen und ihn seiner verbrecherischen Liebe zum Weib seines Bruders Timandra abwendig gemacht, stiftet sie eine Intrigue an, die den Weisen vor das Gericht, in den Kerker und in den Tod bringt. Und der fortgehende Fluch dieser Theatralik ist, daß nicht einmal das reine, hohe Sterben des Sokrates von den Coulissenblasphemieen verschont wird. Timandra muß in dieser Szene noch einmal reuegeplagt aufgehen, und sich an dem Giftpomposten (Wilbrandt hat vorfalschlicherweise einen ganzen Krug bereit stellen lassen) beteiligen. Das ist recht böse Frauenbewegung und war wenig geeignet, die ohnehin erheblich geschmälernde Freude am Wiedersehen mit der Soma, die wandernd viel verlor, zu erhöhen.

— **Nach künstlicher Renaissance und künstlichem Griechentum** sollte ein echtes Renaissancepiel entstehen. Dem Zug nach Kuriositäten und Anturfinessen folgend, hatte man die Komödie des G i o r d a n o B r u n o „I l C a n d e l a j o“ ausgegraben, aufgefischt, leider auch, der Zensur gehorchend, nicht dem eigenen Erbe, allzu peinlich chemisch gereinigt, und die Lesungs-Gesellschaft führte sie unter dem Titel „Die Brüder Schaff“, übersetzt und bearbeitet von C. Dietrich und Philipp Spandow, in einer Matinee auf.

Es gab leider eine sanfte Enttäuschung. Das Charakteristische an dieser Zeitfälschung, die die Früchte der Klarheit vom Baum der Erkenntnis schüttelt, allerlei Torheiten, Gedentum, Schürzenjägeri, Hasfucht, Goldmacheri und Aberglauben, Pedanterie und gelehrte Possart durch stehende und dem Literaturkundigen wohl-

die von Belsch eingelegten Beschwerden hatten beim Landrat und Regierungspräsidenten keinen Erfolg. Am erob Belsch gegen diesen Klage mit der Begründung, daß der Polizei sein Recht zustehe, die Zusammenkunft in seinem Hause zu verbieten. Er habe nicht öffentliche oder politische Angelegenheiten behandeln wollen, sondern nur religiöse Verrichtungen vornehmen wollen. Wenn die Polizei berechtigt wäre, derartige Versammlungen zu verbieten, so könnte sie auch Hochzeiten oder Kindtaufen in einem Hause unterlagen. Das Oberverwaltungsgericht erkannte auch zu Gunsten des Rätters Belsch und legte die Verfügung des Regierungspräsidenten zu Königsberg außer Kraft.

Vermischtes.

* **Von dem Innern des Reichskanzler-Palais in der Wilhelmstraße** entwirft ein Korrespondent der „Köln. Ztg.“ folgende Schilderung: Wenn man den geräumigen Flur des linken Flügels mit den drei dorischen Säulen durchschritten hat, gelangt man durch zwei andere Räume in das jetzige Speisezimmer, wo Graf Bülow und seine Gemahlin täglich ihre Mahlzeiten einnehmen. Dies ist der Raum, in dem Fürst Bismarck früher arbeitete. Im Speisezimmer steht von der Einrichtung, die Bismarck benutzte, nichts mehr. Der Raum ist für seinen heutigen Gebrauch hergerichtet. An der Hinterwand befindet sich ein Kamin, auf dem nach italienischer Art ein buntes Wappen angebracht ist; an den übrigen Wänden sieht man Gemälde im Stile der älteren Venezianer — im ganzen Palais fällt der Geschmack für die venezianische Schule auf. Ein wertvolles Stück ist der riesengroße Gobelin, der die linke Wand fast ganz bedeckt. Ein Ardenn von schwarzbraunem Holz birgt reiche Schätze Silbergeschirrs. Die Wand rechts schmückt ein großes holländisches Stillleben, gezeichnet „Beentz, Amsterdam.“ Im ersten Stockwerk findet man neben dem großen weißgoldenen Saal, wo 1878 der Berliner Kongress abgehalten wurde, ein Zimmer, das der persönlichen Erinnerung an Bismarck gewidmet ist. Hier finden sich die von ihm benutzten Möbel und Schreibgeräte. Ein alterer Schreibtisch ist aus Mahagoniholz, ein Zylinderstisch aus Kirschbaum, wie wir ihn von Großväterzeiten her kennen; ein neuerer sogenannter Diplomaten-schreibtisch ist nicht groß und mit rotem Tuch überzogen. Auf ihm liegen noch die Gegenstände, mit denen der Fürst arbeitete: Gänsefedern (zum Teil arg zerschiffene) in einem weiß-porzellanen Schreibzeug, große Bleistifte, ein Schreibblock mit lila Deckel, ein Licht in altertümlichem Ständer, ein Kalender in Bronzerahmen und merkwürdig unformliche große Büchsbinder in Büchsen, sowie ein großer weißer Obelisk mit Uhr. Auf beiden Seiten stehen Regale, die noch ganz mit weißem Schreibpapier und länglichen weißen Umschlägen angefüllt sind. Die Mitte des Raumes nimmt ein länglicher grüner Tisch mit Stühlen ein, die mit grünem Sammet überzogen sind. Die Wände schmücken Bildnisse der Kaiser Wilhelm I. und Wilhelm II., sowie ein großes Bild des Fürsten Bismarck selbst. Jenseits des Kongresssaales gelangt man durch den prachtvollen Bibliotheksraum, wo insbesondere die sehr reiche historische und Memoirenliteratur festsetzt, in das Arbeitszimmer des Grafen Bülow. Es liegt wieder mit der Aussicht in den Garten nach hinten, gerade über dem jetzigen Speisezimmer. Hier steht alles eleganter und moderner aus, der leise Hauch von Altväterischem fehlt, der des Fürsten Arbeits-gerät umwehte. Auf dem Schreibtisch, der mit blauem Tuch überzogen ist und die Spuren langen Gebrauchs zeigt, stehen viele Photographien bedeutender Persönlichkeiten, worunter neben Erinnerungen an Paris, Bukarest und Rom Bilder des Kaisers häufig sind. Das Schreibgerät ist von Glas, elegant und massiv. Wohlgeordnete Bleistifte, Notizhefte, Papiermesser, Pesshaste, allerhand kleine Utensilien mit geschliffenem Eisenbe-griff liegen vor der großen schwarzen Mappe, die mit einer Krone geschmückt ist. Eine Bronzestatue Bismarcks steht rechts vom Schreibtisch, eine Nachbildung der Reiterstatue Marc Aurels links. Seitlich hat der Tisch

einen Auszug, auf dem Bücher aufgehäuft sind. Ein großer rotbezogener Sessel steht vor dem Tisch. Gleich hinter diesem befindet sich eine Bücherregal, neben ihr auf einem kleinen Tisch steht die bekannte Zeichnung „Völker Europas mahnt eure heiligsten Güter.“ Am Eingang des Zimmers steht auf marmornen Säule die Kopie der berühmten Augustus-Statue, ein Geschenk der deutschen Kolonie Roms an den scheidenden Vorkämpfer v. Bülow 1897. Ein rotes Sofa mit mehreren Kissen und einer Lampe bildet eine gemütliche Ecke. Dieser Raum ist eigentlich der anheimelndste im ganzen Palais, und man könnte, wenn man nicht wüßte, daß der Reichskanzler hier arbeitete, eher vermuten, daß ein vornehmer Gelehrter und Kunstfreund hier hauste.

* **Kleiderlurus.** Im Jahre 1678 gab der große Herzog Ludwig VI. von Hessen eine gegen den falschen Luxus gerichtete neue Kleiderordnung mit folgender Einleitung: „Wir sehen, Gott erbarm es! mit betrübtem Aug“, sonderlich zu Sonntag und bei Haltung des Herrn Nachtmahl, Hochzeiten und Kindtaufen solche Pracht an jung und alten Dirnen, Hauptstücken und Dienstmägden mit schwarz seidenen Klappen tragen, langen Übermühen mit vermusten stumpfen Ärmeln, weißen Schuhen, nackten Armen oder mit weiß überzogenen Ärmeln, welche dann 2, 3, 4 und mehrmalen mit schwarz oder roth seidenen Band umbunden und gebunden sind, daß solchem Gottes gerechten Zorn und besorglich große Landplagen nach sich ziehenden Übermuth zu steuern, manch christlich Herz und die Eltern solcher Dirnen selbst seuffzen und wünschen; deswegen höchlich beiderer wird, weil ohne hochobrigkeitlich ernstes Einsehen und gemeines Verbott und Straff solche Unpfligkeit und Hoffart sich nicht dämpfen lassen will, eine solche Kleiderordnung zu machen, dar-nach ein jeder sich zu achten und keiner dem andern es gleich oder vorzihen, ja keine Tochter oder Magd den Eltern vorzuerwerfen haben möge, diese oder jene tragen sich doch auch so, ob sie dann nicht auch thun sollte wie andre Leute und was solcher trotziger und stolzer Worte mehr sind, womit sie den Eltern das Geld abschwägen, dieselben betäuben und sich so hoch aufmühen, wenn sie gleich kein gut oder so viel Hemd am Leib haben, als ein Frau, wodurch die Eltern in Schuld und Ungeduld und Verderben geraten.“

Kleine Chronik.

In der Nähe von Zeebrugge sind Teile eines Ostender Fischerbootes, welches seit dem 24. März über-fällig war, an Land gespült worden. Die fünf Mann der Besatzung scheinen umgekommen zu sein.

Im Königl. Dachsen Staatswald (Buchwald) brannten bei Wiedenhausen etwa sechs Tagewerk Wald, meist jüngere Bestände, ab. Den aus den Nach-barorten herbeigeeilten Feuerwehren und den anwesenden Waldarbeitern gelang es, eine weitere Ausdehnung des Brandes zu verhindern.

Im Konsumverein der Staatsbahn-beamten in Wien ergab sich ein Defizit von 133 367 Kronen. Um den Fortbestand des Konsumvereins zu sichern, bewilligte die Niederösterreichische Eskompte-gesellschaft ein Darlehen von 200 000 Kronen.

Bei dem gestern in Paris stattgefundenen Degen-duell zwischen dem Dichter Marcel Prevoit und dem Bruder seiner ehemaligen betrogenen Geliebten wurde der letztere am Arm verwundet. — Das ist die Gerechtigkeit im Zweikampf.

In Udine kürzte in Palmanova der von der Republik Venedig 1750 erbaute Aquädukt, der zum Nationaldenkmal erklärt worden war, ein. Es wurden gerade Ausscherrungen daran vorgenommen. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Aus Madrid wird telegraphiert: Das Dorf Besande in der Provinz Leon wurde von einer

böse Nachbarin bekommt eine komplizierte Bedmesser-Charakteristik zu fügen. Diese Russt besitzt an sich Qualitäten. Leo Belsch hat eine nicht gewöhnliche, musikalische Palette. Aber ohne Stil und Taktgefühl wendete er sie an. Er wirft sein Gold aus dem Fenster. Unter Kuratel mit ihm! Spectator.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 1. April, Gastspiel des Herrn Ziegler und erster theatralischer Versuch von Fräulein Maren: „Kabale und Liebe“. Bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller. Regie: Herr A d a y.

Schillers „Luise“ ist diejenige Frauengestalt seiner Dramen, die uns am meisten von ihrem wirklichen Dasein — nicht nur ihrem Bühnenleben — überzeugt. Versetzen wir uns in die Sprechweise der Zeit, so liegt in diesem Bürgermädchen wohl etwas Meises, nie aber eine Schönrederei auf Kosten der Natürlichkeit. Es sind „Kabale und Liebe“ und „Die Räuber“ daher auch die einzigen Stücke Schillers, an die wir getrost mit unseren modernen Augen herantreten können, ohne durch eine ganz andere Art der Dialogführung aus dem Konzept gebracht zu werden, falls wir nicht ein historisches oder rein ästhetisches Interesse mitbringen. Und deshalb vor allem ist „Luise“ ein guter Prüffstein, auch für unsere Schauspielkunst. Diese Luise, mit ihrer schüchternen Liebe, bald an eine Ottegebe erinnernd, mit ihrer herben Wahrheit an die Maria Magdalena Hebbels, bietet der Darstellerin ein weites Feld, selbst ihre ersten tastenden Versuche zu verwerten. Alle Seiten mädchenhaften Empfindens kommen hier zum Ausdruck, und es liegt ganz und gar bei der Künstlerin, wie viele dieser Züge sie uns geben will oder kann, und wie viele sie uns vorenthält. Fräulein Maren, die wir noch für sehr jung halten, konnte natürlich ihre Rolle nicht ausbilden. Selbst wenn Frau Marie Seebach als Lehrerin noch viel berühmter wäre, hätte sie ihr nicht geben können, was erst eine reichere Erfahrung im Leben hervorzaubert. Wir mußten also in der Darstellung der Luise mit dem vorlieb nehmen, was die noch wachsende Jugend zu geben vermag. Da paart sich denn so unmittelbar der höchste Ton der Leidenschaft mit einem Hauchen, das etwa als Resignation empfunden werden soll, wie häufiges Zugreifen und bittere Enttäuschung im Seelenleben des

bekannte Typen verspottet, — das Charakteristische daran liegt in der stupenden Ungeniertheit, mit der das All-gemeinschaftliche entblößt wird. Der Grobianismus mit Prüfische und Demidzipiel und der turpissimis natu-rabilibus tobt sich aus, wie auf einer Jan Steenschen Banernstirne.

Das ist zum Lesen ergötzlich, auf der Bühne aber heute kaum mehr möglich, und was Unbefangenen harmlos erscheint, wie die Eitlerung des nun einmal unum-gänglichen „Mastdarms“, dabei sogar wittert der Zensor alsbald Unrat, die Schere fliegt, ritisch, raffisch, der Mast-darm wird abgeschnitten. Wenn es noch der Blinddarm gewesen wäre!

So blieb also nur ein dürres Gerippe übrig. Und die Hauptscene, in der der verliebte Ged, statt seiner Golden, seine eigene, teure Gattin im Dunkeln vorgelegt bekommt, dann auf der Straße von verkappten Galgen-vögeln verhaftet wird, während seine Frau mit einem Galan davongeht, verpufft, weil die „munteren Reden“, die diese ephischen Ereignisse begleiten, des Safts be-raubt sind.

So mußte der arme Giordano Bruno, den die hohe Obrigkeit anno 1600 auf dem Campo dei fiori zu Rom schon einmal mit dem Feuer übel mitgespielt hat, noch einmal die läuternde Flamme des Gesetzes kennen lernen. Und der Berliner Giordano Bruno-Bund, zur Hebung der Weltanschauung gegründet, verhält sich Haupt.

Auch die Oper war — es schien die höchste Zeit — novarum rerum cupida. „Luise“ von Charpentier ist zwar eigentlich nur für Berlin res nova. Wer es von früher, vor allem, wer es von Paris kennt, merkte, daß diese Gattung nicht für den Export paßt. In Paris, in der Weltanschauungssphäre, bezauberte das Spiel mit tausend Reizen. Hier schien es verbläut und künstlich aufgeschminkt, und der Schimmer der „grande ville“ schien nur Theaterfeuerwerk. Das Publikum blieb kühl.

Eine freundliche Ausnahme ward dem Opern-Ein-akter „D a s w a r i c h“ von Leo Belsch. Ein Werklein, gleichzeitig viel bestechend und sehr einwandvoll. Sym-pathisch berührt die Neigung zu Mozartischen Jöylen-texten, Rosenplätzen, Schleifenbinden, a biffer! Plab, a biffer! Tren, a biffer! Ralschheit. Aber das Pastorale, das nach zierlich heiteren Weisen verlangt, wie sie d'Albert in der „Abreise“ glänzend fand, wird weicherfingerlich instrumentiert, in raffinierten Orchesterfingern, und die

furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht. 32 Häuser und 41 Viehställe sind eingestürzt worden. Die meisten Einwohner haben ihre ganze Habe verloren.

Letzte Nachrichten.

kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 2. April. Der „Vof.-Anz.“ meldet aus Rom: Die „Tribuna“ will wissen, König Eduard werde seinen Aufenthalt in Neapel dazu benutzen, um dem König und der Königin zwischen dem 27. und 30. April einen Besuch abzustatten. — Aus Konstantinopel wird gemeldet: Auf Befehl des Sultans werden in Deutschland zwölf Mitraillen gekauft.

London, 2. April. Die „Morning Post“ meldet aus Langer: Die Straße nach Fez ist gesperrt, da ein Kampf zwischen den Stämmen Beni-Hassan und Saher-Aghda stattfindet; auch die Straße zwischen Langer und Tetuan ist noch nicht frei. Aus verschiedenen Bezirken laufen Nachrichten von Unruhen ein, während sich die Regierung untätig zeigt.

Algier, 1. April. Eine Depesche aus Djema n meldet Einzelheiten über den Überfall, welcher kürzlich von 150 Mann des Stammes Madderir bei Kojarelag auf eine von Spahis und Schützen begleitete Karawane gemacht wurde. Der Kampf dauerte von elf Uhr vormittags bis 6 Uhr abends. Die Franzosen kämpften, bis sie keine Patronen mehr hatten, dann kam es zum Handgemenge. Die Kamele wurden von den Angreifern genommen, ihnen aber wieder abgejagt. Schließlich blieben die Madderir Herren des Platzes. Die Franzosen hatten 9 Tote und 13 Verwundete, darunter einen Offizier. Zwei werden beseitigt, von denen einer in zwischen sterbend aufgefunden wurde. Auch die Angreifer hatten schwere Verluste. Acht Tote ließen sie auf dem Platz, die anderen Toten und Verwundeten führten sie auf 40 erbeuteten Kamelen hinweg.

New-York, 1. April. Nach einer Depesche aus San Domingo vom 29. März ist die Lage in der Stadt unverändert. Keine fremden Kriegsschiffe sind anwesend. Die Einwohner von San Cristobal schlossen sich dem Aufstand an. Die Verbindung der Stadt sowohl durch den Landestelegraphen, wie durch das Kabel ist unterbrochen.

Trenton (New-Jersey), 1. April. Der Morganische Schiffsbau beantragte heute eine Ergänzung der ursprünglichen Eintragungsurkunde der Gesellschaft, welche dahin geht, daß die Gesellschaft mit der Regierung der Unionstaaten oder den Regierungen der einzelnen Staaten der Union oder den Regierungen der letzteren oder ausländischen Regierungen Verträge abschließen darf und die Befugnis erhält, ihre Schiffe oder anderes Eigentum an diese Regierungen, für welchen Zweck immer, sei es für Flottenzwecke oder solche militärischer oder sonstiger Natur, zu verkaufen oder zu vermieten.

Depeschenbureau Derold.

Berlin, 2. April. Die Abreise des Kaisers nach Kopenhagen ist gestern Abend 11 Uhr 25 Min. vom Lehrter Bahnhofe aus erfolgt. Heute morgen 7 Uhr trat der Kaiser in Kiel ein, von wo er unverzüglich die Weiterreise nach Kopenhagen antrat.

Berlin, 2. April. Zum Direktor der neuen militär-technischen Akademie wurde Oberst Kerling, Abteilungschef bei der Artillerie-Prüfungs-Kommission ernannt. — Aus Kiel wird dem „V. L.“ telegraphiert, daß die deutsche Schlachtflotte unter dem Prinzen Heinrich ihre Übungsfahrt bereits begonnen hat. Dieselbe erwartet, die Ostsee durchquerend, die tschechische Flotte, um dem Kaiser auf hoher See Gefechtsbilder vorzuführen.

Berlin, 2. April. Aus Paris wird dem „V. L.“ telegraphiert: In hiesigen diplomatischen Kreisen wird mit ziemlicher Bestimmtheit behauptet, daß der Militär-Anlage der hiesigen russischen Botschaft, Oberstleutnant

Bazarew, in regen Beziehungen zu den hiesigen Mitgliedern des mazedonischen Comité steht und dabei eine Haltung beobachtet, die der offiziellen russischen Politik direkt zuwiderläuft. Die hier weilenden bulgarischen Offiziere, die bei Bazarew aus- und eingehen, machen keinen Hehl daraus, daß trotz aller Anstrengungen der Mächte doch ein Aufstand in Mazedonien ausbrechen werde. Es wird sogar erzählt, daß Bazarew dieser Tage dem bulgarischen Emigrant Petrow, einem früheren Lehrer in Mazedonien und jetzigen Mitgliede des mazedonischen Comité in Paris, einen Betrag von 20 000 Francs zur Übermittlung nach Mazedonien ausgehändigt habe. Wie weiter aus Belgrad gemeldet wird, hat angesichts der drohenden Haltung der Albanesen gegenüber der serbischen Bevölkerung Miterbiens die serbische Regierung in Konstantinopel Vorstellungen erhoben. Die Albanesen treffen Vorbereitungen, um auch die Stadt Prizrend zu überfallen. Auch in Silan wurde ein neu angestellter serbischer Gendarm von Albanesen ermordet. Aus dem südlichen Mazedonien wird gemeldet: Ein bulgarischer Vandalenführer ist in ein serbisches Kloster eingedrungen und hat einen Mönch ermordet. Die Albanesen, die Mitrowiza besetzt halten, telegraphierten an den Sultan nicht eher zu ruhen, bis derselbe die Durchführung der Reformen aufgegeben und alle neuen christlichen Gendarmen entlasse. — Wie verlautet, wird sich ein Belgrader Chirurg zu dem verwundeten russischen Konsul nach Mitrowiza begeben. Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblatt“ ist dessen Verwundung schwer. Der türkische Großvezier sprach dem russischen Botschafter namens des Sultans sein Bedauern aus.

Berlin, 2. April. Die letzten Nachrichten aus der Mandatschurien lauten, wie der „Lokal-Anzeiger“ aus Petersburg berichtet, wenig erfreulich. Die Überfälle der russischen Abteilungen durch Chinesen nehmen zu und neue Unruhen werden erwartet.

Madrid, 2. April. Die Präsenzstärke der Armee wurde für dieses Jahr auf 90 000 Mann festgelegt. — Die Steuern in nahem pro März haben einen Mehrertrag von 2 Mill. Pesetas ergeben.

Langer, 2. April. Die letzten Nachrichten aus Fez besagen, daß der Präsident nach Teza zurückgekehrt ist, wo er sich augenblicklich noch befindet. In der Hauptstadt finden häufig Zusammenrottungen und blutige Streitigkeiten statt, die von der bedenklichen Gärung zeugen, welche unter der Bevölkerung herrscht. Zahlreiche Stämme in der Umgebung von Fez liegen mit einander im Kampfe. Die Wege sind völlig unsicher und die Fremden, welche beschäftigt sind, die Stadt zu verlassen, haben den Plan aufgegeben. Die Lage ist ernst geworden und selbst die marokkanischen Beamten drücken ihre Besorgnis aus. Die Rissablen haben sich nunmehr zu Gunsten des Präsidenten erklärt und offen für diesen Partei ergriffen.

hd. Berlin, 2. April. Bei dem gestrigen Automobil-Rennen zu Nizza wurde der Mercedes-Wagen des Grafen Zborowski gegen eine Mauer gefahren. Der Graf und sein Chauffeur aus Cannstatt schlugen gegen die Mauer. Ersterer wurde der Schädel zertrümmert, so daß der Tod auf der Stelle eintrat, während letzterer an den Verletzungen nach kurzer Zeit verstarb.

hd. Berlin, 2. April. Durch Großfeuer wurden im Brühl in Leipzig in einem alten Gebäude 6000 Felle der Haarenbehandlung Schäd in Schmelze vernichtet. Die Felle waren versichert. — Wie der „Tägl. Rundsch.“ aus Hamburg telegraphiert wird, herrschte dort Mittwoch, abwechselnd mit Sonnenschein und Regen, ein furchtbares Hagelwetter. Dagegen große Hagelstöße bedeckten die Erde. Nach einer gestern in Hamburg veröffentlichten Statistik sind im hiesigen Monat Februar 98 Schiffe vollständig verloren gegangen.

gegangen, daß die verschiedenen Geflügelarten eine auffallende Widerstandsfähigkeit gegen die menschliche Tuberkulose besitzen und hat daraus gefolgert, daß in ihrem Blutserum irgend ein Stoff enthalten sein dürfte, der ihnen diese Eigenschaft verleiht. Bestärkt wurde er in dieser Ansicht durch die Feststellung, daß der Kochsche Bazillus sich in Serum von Geflügel nicht entwickelt. Er führte danach eine Reihe von Experimenten aus und überzeugte sich, daß das Geflügelserum, wenn es nach einem bestimmten, genau vorgezeichneten Verfahren zubereitet wird, einen sehr bedeutenden Wert zur Heilung wie zur Vorbeugung der Tuberkulose bei anderen dafür empfänglichen Tieren besitzt. Nachdem er zuerst seine Versuche mit Meeresschweinchen angestellt hatte, machte er eine weitere Probe an sich selbst und an einem gesunden Mitgliede seiner Familie, dann aber an sechs mit Tuberkulose befallenen Patienten. Diese Kranken befanden sich im ersten oder zweiten Stadium des Leidens. Nach fünf Einspritzungen waren zwei fast geheilt, drei wesentlich gebessert, einer weder besser noch schlimmer geworden. Nach der Einspritzung stellt sich ein Wärme- und Schmerzgefühl hinter dem Brustbein ein, um so stärker, je weiter die Schwindsucht vorgeschritten ist. Entzündungen an der Stelle der Impfung erfolgten nicht. Bei akuter Tuberkulose waren bleibende Erfolge nicht zu beobachten, wenigstens eine günstige Einwirkung zu erkennen war. Der Husten und der Auswurf ließen nach, und die Nahrungsaufnahme besserte sich, so daß dem Serum von seinem Entdecker mindestens ein erheblicher Kräftigungswert beigegeben wird.

Dr. T. Ein Mann ohne Achillsehne. Professor von Pader hat der wissenschaftlichen Ärztegesellschaft zu Innsbruck einen 62-jährigen Mann vorgestellt, dem er ohne Verletzung den an Krebs erkrankten Achillsehne vollständig herausgenommen hatte. Die Operation wurde in der Weise bewerkstelligt, daß die Schleimhaut mit einer Lösung von Antipyrin und Cocain betäubt und die Weichteile mit einer Alkohollösung durchtränkt wurden. Der Kranke überstand den Eingriff trotz seines Alters durchaus gut, und es traten weder Fieber noch die sonst so häufigen Erkrankungen der Lunge ein. Seit der Anfang Oktober stattgehabten Operation hat er um 10 Kilogramm zugenommen und kann jetzt als völlig geheilt bezeichnet werden. Obwohl die Fußwurzel nicht die geringste Verbindung mit dem Rücken und Mund mehr besitzen, hat der Patient sogar schon nach vierwöchigen

— Im hiesigen königlichen Schauspielhaus hat gestern Abend das vieraktige Schauspiel „Die Schloßherren“ von Alfred Capus bei seiner ersten Aufführung eine sehr freundliche Aufnahme gefunden. Nur zum Schluß wurde der lebhafteste Beifall etwas beschränkt. Die Darstellung war gut. — In Lübeck sind die Steinseger wegen verweigerter Lohnzahlung in den Ausstand getreten.

wh. Berlin, 2. April. Das „V. L.“ meldet aus Hamburg: Zwischen dem General Gladisch und dem Grafen Tsernadiew fand gestern bei Bergedorf ein Scharmützel statt. Nach 12 Minuten erbitterten Kampfes wurde Gladisch schwer verwundet. — Im Anschluß an die Niederlegung von Kränzen im Mausoleum zu Friedrichsruh fand Abends eine imposante Bismarck-Gedenkfeier statt.

wh. Berlin, 2. April. Das Kessel- und Maschinenhaus der Saxoner Maschinenfabrik wurde in der vergangenen Nacht durch ein Großfeuer vernichtet. — Die „Vof.-Anz.“ meldet aus Lübeck: Die Steinseger und Hammer, sowie deren Hilfsarbeiter treten wegen verweigerter Lohnzahlung in den Ausstand.

wh. Berlin, 2. April. Die „Vof.-Anz.“ meldet aus London: Bei der gestrigen Ruderverweigerung der Universitäten Oxford und Cambridge auf der Themse trug Cambridge einen leichten Sieg davon.

wh. London, 2. April. „Daily Telegraph“ meldet aus Aden: Der englische Forschungsdreißiger Burg wurde im Marangebirge, 120 englische Meilen nördlich von Aden, von Beduinen in verächtlicher Weise überfallen und nebst dem größten Teile seiner Besatzung neun Mann bestehenden Eingeborenen Begleitung verwundet.

Volkswirtschaftliches.

Weltausstellung in St. Louis 1904. Über seinen Empfang beim deutschen Kaiser hat der Präsident der Weltausstellung zu St. Louis 1904, Governor Francis, folgendes Kabeltelegramm am 9. März an die Ausstellungsleitung geschickt, dessen Wortlaut durch die jetzt aus Amerika eingetroffenen Zeitungen bekannt wird: Fünfzig Minuten Audienz beim Kaiser, ganz privatim, nicht einmal der Botschafter war anwesend. Ganz Berlin betrachtete dies als eine ungewöhnliche Ehre. Der Kaiser zeigte sich außerordentlich liebenswürdig, bemerkenswert gut informiert, sehr aufrichtig, patriotisch und besonders interessiert für die Ausstellung. Er will verschiedene Roharbeiten aus seinem Privatbesitz zur Ausstellung schenken, er drückt seine Bewunderung und Freundschaft für das amerikanische Volk aus. Ich frühstückte bei General-Kommissar Vernald, wo ich 25 der bedeutendsten Industriellen traf. Um 5 1/2 Uhr wurde ich mit unserem Botschafter Tower beim Reichskanzler v. Bülow empfangen, um 6 1/2 Uhr beim Minister des Auswärtigen, Nisholten. Ich dinierte mit Nisholten, um 8 Uhr komme ich mit mehreren Ministern zusammen, um 11 Uhr abends reise ich nach Brüssel.

Fruchtmärkte zu Wiesbaden vom 2. April. 100 Rilo Hafer 14 Mk. 40 Pf., bis 15 Mk., 100 Rilo Weizen 3 Mk. 40 Pf., bis 4 Mk. 80 Pf., 100 Rilo Gerst 6 Mk. 60 Pf., bis 7 Mk. 40 Pf., Angefahren waren 12 Wagen mit Frucht und 11 Wagen mit Stroh und Heu.

Fruchtmärkte zu Elmberg vom 1. April. Roter Weizen per Malt 18 Mk. 88 Pf., per 100 Rilo 17 Mk. 31 Pf., Korn per Malt 10 Mk. 64 Pf., per 100 Rilo 14 Mk. 18 Pf., Hafer per Malt 6 Mk. 88 Pf., per 100 Rilo 13 Mk. 76 Pf.

Goldmarkt. Kursbericht der Frankfurter Börse vom 2. April, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 217.30, Diskontokommandit 191.80, Staatsbahn 194.30, Lombarden 14.20, Laurahütte 225, Bochumer 194.70, Welsenkirchener 186.70, Harpener 185.30. Tendenz: still.

Wien, 2. April. Österreichische Kredit-Aktien 688.25, Staatsbahn-Aktien 604, Lombarden 48, Marknoten 117.08. Tendenz: träge.

Redaktionelle Einfendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unerwarteter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Kammer: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: E. Rotherberg; für die Anzeigen und Anzeigen: H. Dornau; Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kindes oft ohne jeden Übergang dicht beieinander liegen. Es fehlen eben noch die Mittelstöne, jene Übergänge, die aus Accorden erst eine Melodie machen. Daß Gräulein Maren auch noch bisweilen in sichtbarer Verzweiflung mit ihren eigenen Wiedern ringt, ist ebenfalls ein Zeichen der Jugend. Es dürfte sich in vielen fleißig gespielten Dienstbotenrollen legen. Ja, man kann deshalb zweifeln, ob es im Interesse der jungen Künstlerin ist, sie gleich vor Beginn ihrer Laufbahn in einer so auszuarbeitenden Rolle vor ein großes Publikum zu stellen. Zuletzt dient es beiden wohl nicht, weder ihr, noch dem Publikum. Dennoch darf man Gräulein Maren zu ihrer Leistung gratulieren als einer ihrem Studiengang vollkommen entsprechenden. Sie bringt das mit zur Bühne, was jedem Künstler vor allem von Nutzen ist: eine schöne Begabung zur Sache. Wenn sie alle ihre Mittel, so das weite Öffnen der doch noch wenig sagenden Augen, das Stürmen über die Worte und die Bewegungen hinaus, gebändigt haben wird, soll sie sich wieder als Kunst zeigen, und wir werden ihr sagen, was sie vom Leben für ihre Kunst gelernt hat. Herr Biegler war ihr Partner. Leider gelten für ihn auch noch viele Kriterien des Anfängers, wenn schon man mehr bei ihm erwarten sollte. Seine ungebändigte Sprechtechnik verführt ihn dazu, die Leidenschaft durch Schnellsprechen zu markieren. Daß damit die Worte keinen Inhalt erhalten, ist klar. Es wäre von ihm zu sagen, er spielt zwischen den Worten, nicht mit den Worten. Ist das eine Unart, so kann sie ihm abgewöhnt werden, denn sonst fehlt es nicht an Mitteln. Das aber müßte bald geschehen. Msnr.

Aus Kunst und Leben.

Dr. T. Wieder ein neues Serum gegen Tuberkulose. Die Meldungen von neuen Entdeckungen zwecks Bekämpfung der wichtigsten ansteckenden Krankheit haben sich in letzter Zeit dermaßen vermehrt, ohne eine wirkliche Entscheidung gebracht zu haben, daß man sich damit begnügen muß, sie einfach als Tatsachen zu berichten und abzuwarten, ob eine dieser Neuheiten endlich einen großen Fortschritt bringen werde. In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Medizin ist wieder einmal von einem neuen Serum gegen die Tuberkulose die Rede gewesen, das von einem Arzt in Nîmes, Dr. Viguer de Mailhac, hergestellt und in Versuch genommen worden ist. Dieser Arzt ist dabei von der Wahrnehmung aus-

Sprechversuchen den Gebrauch der Sprache so weit erlernt, daß die daran gewöhnte Umgebung ihn völlig zu verstehen vermag. Durch planmäßige Übung ist zu erwarten, daß sich bei ihm eine sogenannte Pleurostomie entwickelt, wie sie schon in ähnlichen Fällen beobachtet worden ist.

* Verschiedene Mitteilungen. Die „Deutsche Orientgesellschaft“ hat, dem Programm des Kaisers entsprechend, beschlossen, größere Ausgrabungen in Palästina zu veranstalten. Im Auftrage der Gesellschaft ist der Archäologe Dr. Thiersch nach Palästina abgereist, um geeignete Grabungstätten ausfindig zu machen.

Aus Rom, 1. April, wird gemeldet: Heute vormittag fand im großen Saale des Collegs Romano die vorbereitende Sitzung des Internationalen Historiker-Kongresses statt. Zum Präsidenten wurde Senator Villari gewählt, zu Vizepräsidenten Professor Gennep-Berlin, Meier-Paris und Modestow-Petersburg. Zu Ehren-Präsidenten wurden ernannt der italienische Unterrichtsminister, Professor Mommsen und der Bürgermeister von Rom.

Vom Buchertisch.

* Der Rigi und die Sion-Rigibahn. Mit 19 Illustrationen und illustriertem Umschlag. (Buchdruckerei H. Keller in Luzern.) Um den schon seit Jahren geäußerten Wünschen seitens der Reisewelt nach einem praktischen illustrierten Führer über den modernen Rigi, dessen Bedeutung als Ausflugs- und Spazierberg und Höhenkurort von Jahr zu Jahr wächst, sowie über die jährlich von mehr als 120 000 Personen benutzte Sion-Rigibahn zu entsprechen, erschien soeben unter obigem Titel eine originelle, sehr hübsch illustrierte Schrift, die an allen Stationen der Rigibahn und in Luzern gratis bezogen werden kann. Trotz der Einreichung einer Anzahl immerhin beachtenswerter Notizen, Zahlen und Daten, ist der Text weit entfernt, sich jenem trockenen Tone hinzugeben, wie er in Reisebüchern angetroffen wird; die ganze Darstellung ist vielmehr frisch, anregend und belehrend. Das Büchlein kann zugleich als freundliches Andenken für solche angesehen werden, die dem unvergleichlichen Rigi mit seinen verschiedenen herrlichen Standpunkten eines nicht bloß flüchtigen Besuchs würdigen.

* Über Bauordnungen. Rede zur Feier des Geburtstages Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein am 26. November 1902 in der Aula der Großherzoglichen Technischen Hochschule zu Darmstadt. gehalten von Professor Heinrich Walbe. (Darmstadt, J. G. Herberichs Buchdruckerei.)

* Die Halskrankheiten. Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Kehlkopf- und Rachenentzündung, Grippe und Influenza. Verhütung und naturgemäße Heilung. Gemeinverständlich dargestellt von Dr. C. Kollega. Preis 75 Pf. (Leipzig, Verlag von Edmund Demme.)

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 1. April 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 1.00; 1 Österr. S. G. = 2.10; 1 S. G. Whrg. = 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.80; 1 S. G. hell. = 1.70; 1 schand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.25; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.25; 1 Dollar = 4.20; 1 Peso = 4.20; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 S. Österr. Konv.-Münze = 105 S. W. - Reichsbank-Diskonto 1/2 % C.

Zf. Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Pr. H.-R. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.60	3 1/2	Bg.-M. E.-B. L. C. A.	102.60	4	do. XVI u. XVII	103.50	4	Oregon u. Calif. I. M.	101.90
3 1/2	" "	102.60	4	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	102.60	4	do. XVIII	102.50	4	" Railr. Nav. Cons.	100.40
3 1/2	" "	92.70	3 1/2	do. Em. I (abg.)	98.10	3 1/2	do. XII u. XIII	97.70	4	Pac. of Missouri I. M.	100.00
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	102.70	4 1/2	Homb. E. B. s. f.	101.20	3 1/2	do. XV	105.00	5	do. cons. I Mtg.	100.00
3 1/2	" "	92.60	3 1/2	Pfälz. Bx. Mx. Nd. A.	101.20	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	100.20	4 1/2	do. Lex. Div. I Mtg.	100.00
3 1/2	Bad. St.-A.	105.50	4 1/2	do. (convert.)	101.20	4	do. 15-19, 21-26	101.40	5	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	100.00
3 1/2	" (abg.) u. f.	100.10	4 1/2	Allg. D. Kleinb. A.	101.20	4	do. 27, 37, 39 u. 42	101.40	5	San Fr. u. N. P. I. M.	100.00
3 1/2	" "	101.20	4 1/2	do. Ser. VIII	101.20	4	do. Ser. 31 u. 34	101.60	6	South. Pac. S. A. I. M.	103.10
3 1/2	Bayr. Abl.-R. s. f.	108.30	4 1/2	do. Ser. IX	101.20	4	do. S. 35, 36 u. 38	102.00	6	do. S. B. I Mtg.	100.00
3 1/2	" E. B. u. A. A. A.	101.70	4 1/2	do. Ser. IV-VI	101.20	4	do. Ser. 40 u. 41	102.00	6	do. I Mtg.	105.80
3 1/2	" E. B. Anl.	92.50	4 1/2	do. Ser. VII	101.20	4	do. S. 28, 30, 32, 33	97.20	5	do. cons. I Mtg.	103.60
3 1/2	Hamb. St.-Rente	102.80	4 1/2	Casa. Strassenb.	101.20	4	do. Ser. 29	97.20	5	Stockt. Cooper Ctr. G.	100.70
3 1/2	" St.-Anl.	100.90	4 1/2	D. E. B. G. Frkf. S. I.	99.00	4	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	99.40	6	St. L. Fr. u. N. W. Div.	100.00
3 1/2	" "	100.90	4 1/2	do. Ser. II	102.50	4	do. N.-P.	100.60	4	Union Pacific I Mtg.	100.00
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	105.50	4 1/2	S. E. B. G. Darmst.	97.50	4	H. H.-B. S. 141-250	101.00	5	West. N.-Y. u. P. I. M.	100.00
3 1/2	" Anl. (v. 99)	105.50	4 1/2	Böhm. Ab. stf. i. G. A.	102.20	4	do. 251-340	101.00	5	Gen. M. Bds. u. C.	94.10
3 1/2	" "	101.10	4 1/2	do. Weth. stf. i. S. 5. f.	102.20	4	do. 1-45 (abg.)	96.70	5	" (Income-Bds.)	86.90
3 1/2	" "	90.90	4 1/2	do. do. in Gold	101.20	4	do. 46-190	96.70	5	Kapital und Zins in Gold	
3 1/2	Sächsische Rente	90.90	4 1/2	do. do. v. 95 Kr.	101.20	4	do. 301-310	96.70	5	Nur Kapital in Gold	
3 1/2	Württ. A.	101.90	4 1/2	do. Elisabeth. stf. i. G. A.	100.00	4	Mein. Hyp.-B. S. II	100.40	5	Zf. Verschiedene Obligation.	
3 1/2	" (abg.)	101.50	4 1/2	do. do. (kleine)	102.60	4	do. Ser. VI	100.40	4	Bank f. ind. Unt. A.	96.50
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. (kleine)	102.60	4	do. (abg.)	97.70	4	" orient. Eisenb.	100.40
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. K. F. Nb. v. 72.1. S. 5. f.	101.10	4	do. unk. b. 1905	97.70	4	Brauerei Binding	102.00
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. v. 87 i. Silb.	101.10	4	M. B. C. A. (i. Gr.) II	100.00	4	do. Eschhaus	99.00
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. Fr. Jos. - B. i. Silb.	101.50	4	do. Ser. III	100.00	4	do. Nicolai Han.	100.00
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. Gal. K. L. B. stf. i. S.	100.90	4	do. unk. b. 1906	96.50	4	do. Kempf (abg.)	100.00
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. Gr. K. B. v. 1902 Kr.	100.50	4	Nass. Ldab. Lit. Q.	103.80	4	do. Storch Spey.	100.00
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. Kach. O. 89 stf. i. S. 5. f.	100.90	4	do. R.	103.80	4	do. Wergor	99.50
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. v. 91 - i. G. A.	94.50	4	do. J.	103.80	4	Bader Eisenw.	100.00
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. Lb. C. - J. stf. i. S. 5. f.	94.50	4	do. F. G. H. K. L.	100.50	4	Cementf. Karst.	101.50
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. stf. i. Silb.	101.00	4	do. M.	100.50	4	Cemw. Heideb.	100.00
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. Mähr. Grb. v. 95 Kr.	100.90	4	do. N.	100.50	4	Ch. R. A. u. Sodaf.	106.30
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. Oest. Lokb. stf. i. G. A.	100.50	4	do. P.	100.50	4	" Fb. Grieh. E.	105.75
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. v. 87 i. Silb.	111.60	4	do. O.	91.00	4	" Farbw. Höchst.	106.30
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. Lit. stf. i. S. 5. f.	111.40	4	Pfälz. Hyp.-Bk.	102.00	4	" Ind. Mannh.	101.60
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. B.	111.10	4	do. (Apr.-Okt.)	102.00	4	Dortm. Union	111.50
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. Su. (L) stf. i. G. A.	106.80	4	do. (Jan.-Juli)	102.00	4	Esch. B. Frkf. a. M.	100.00
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do.	94.00	4	do. (Apr.-Okt.)	102.00	4	do.	97.00
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. v. 71	66.00	4	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	102.00	4	Eisenb.-Rent.-Bk.	102.80
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. U. 8. 7. 7. 4. stf. i. G. A.	112.50	4	do. Ser. III	102.00	4	do.	100.90
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. Br. 7. 2. stf. i. G. R.	109.50	4	do. Ser. IV	115.00	4	Bk. f. el. Unt. Zör.	101.80
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. St. R. 8. 3. stf. i. G. R.	102.70	4	do. Ser. V	101.80	4	El. G. f. el. U. Berl.	100.50
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. 1. 8. E. stf. i. G. Fr.	94.00	4	do. Ser. VI	96.50	4	do. Frankf. a. M.	84.40
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. v. 85 stf. i. G.	91.10	4	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	101.00	4	do.	84.40
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. 9. 5. stf. i. G.	91.10	4	do. von 99	108.00	4	do.	97.00
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. (Eg. N.) stf. i. G.	92.00	4	do. von 86	97.80	4	do. Ges. Lahm.	97.00
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. v. 95 stf. i. G. A.	87.80	4	do. von 86	98.00	4	do. L. u. Kr. Berl.	101.00
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. 200er stf. i. G.	87.80	4	do. von 86	98.00	4	do. Schuckert	99.00
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. v. 96 stf. i. G.	87.80	4	do. von 86	98.00	4	do. Stiem. u. H.	105.50
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. 200er stf. i. G.	87.80	4	do. von 86	98.00	4	do. Cont. Ngrub.	88.20
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. v. 96 stf. i. G.	87.80	4	do. von 86	98.00	4	do. Werke Berl.	103.80
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. 200er stf. i. G.	87.80	4	do. von 86	98.00	4	do.	101.90
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. v. 96 stf. i. G.	87.80	4	do. von 86	98.00	4	Kaliu. Ascher. J. H.	100.50
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. 200er stf. i. G.	87.80	4	do. von 86	98.00	4	Klb. d. Pr. Ph. B.	96.10
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. v. 96 stf. i. G.	87.80	4	do. von 86	98.00	4	Löhnb. Mühl.	104.30
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. 200er stf. i. G.	87.80	4	do. von 86	98.00	4	Oestr. Alp. M. I. G.	100.00
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. v. 96 stf. i. G.	87.80	4	do. von 86	98.00	4	Palmg. Frkf. a. M.	100.00
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. 200er stf. i. G.	87.80	4	do. von 86	98.00	4	Rh. Met. Düsseldorf.	85.00
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. v. 96 stf. i. G.	87.80	4	do. von 86	98.00	4	Ung. Lok.-E.-B. Kr.	97.75
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. 200er stf. i. G.	87.80	4	do. von 86	98.00	4	do. Ser. II	97.75
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. v. 96 stf. i. G.	87.80	4	do. von 86	98.00	4	Ver. D. Oelfabrik.	103.00
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. 200er stf. i. G.	87.80	4	do. von 86	98.00	4	" Ultr. Fw. Levk.	105.50
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. v. 96 stf. i. G.	87.80	4	do. von 86	98.00	4	Westd. J. Sp. u. W.	94.30
3 1/2	" "	101.60	4 1/2	do. do. 200er stf. i. G.	87.80	4	do. von 86	98.00	4	Zool. G. Frkf. a. M.	

Trauringe

Kein Laden. — Grosses Lager.

Gold-, Silberwaaren u. Uhren
sowie alle
kaufen Sie sehr billig im
Etagengeschäft von Fritz Lehmann, Goldarbeiter,
Langgasse 3, 1 Stiege, an der Marktstrasse.

Küfer-Verein Wiesbaden,
gegr. 1890.



Samstag, den 4. April 1903:

**Abend-Unterhaltung
mit Tanz**

im Gartensaale des Restaurants Friedrichs-
hof, Friedrichstraße, wozu wir die Herren
Brigitte, Meister, Freunde und Gönner unseres
Vereins höflich einladen.

Vorsichtungsmaß

Der Vorstand.

NB. Die Veranstaltung findet bei Vier statt

Rohstoffverein für Schuhmacher

(eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpf.).

Montag, den 6. April, Abends 9 Uhr, findet im oberen Lokale „Zur Stadt
Frankfurt“ die

Ordentliche General-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über die Verwaltung des Jahres 1902.
2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Prüfung der Jahresrechnung 1902.
3. Wahl von einem Vorstandsmittelglied und drei Aufsichtsrathsmittelgliedern.
4. Beschlussefassung über die Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes und
Verwendung des Reingewinnes aus 1902.
5. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

978

Hierzu laden wir unsere Mitglieder ganz ergeben ein.

Der Vorstand.

E. Rumpf.

Phil. Müller.

W. Heckelmann.

Achtung! Gärtner! Achtung!

Am Samstag, den 4. April, Abends 9 Uhr, findet im Restaurant
„Zu den Drei Königen“ eine

Öffentliche Versammlung

statt.

Referent: College Bartelt-Wirhausen.

Alle Kollegen werden wegen der Wichtigkeit des Referats hiermit dringend gebeten,
zu erscheinen.

Der Vorstand.

Dr. Simon's Wasser- und Lichtheilanstalt „Tannusbad“

Luisenstrasse 24 Wiesbaden Luisenstrasse 24

Institut für Wasserbehandlung.

Allgemeine und lokale Licht- und Dampfbäder.

Lokale Heissluftbehandlung, Medicinalbäder, Heilgymnastik u. Massage.

Ergänzungskuren bei Thermalbehandlung.

Leitender Arzt: Dr. med. Alexander Simon. 772

Haller's Spar-Gaskocher.



Mit jeder Flamme kann man 2 Geschirre
zum Kochen bringen. Durch eine praktische
Einrichtung des Brenners bekommt der Koch-
topf doppelte Luftzufuhr und kocht da-
her schnell bei sehr geringem
Gasverbrauch.

Franz Flössner,

Wellstrasse 6.

919

Die schönsten

Thüringer und Braunschweiger Fleischwaaren

im Auschnitt kaufen Sie bei

811

J. M. Roth Nchf., 4 Große Burgstraße 4.

Telefon No. 297.

Gaskocher,

neueste bestbewährte erste Systeme, empfiehlt in grösster Auswahl

1015

Carl Gasteier, Neugasse 9.

Unerreicht fein!!

Hausmacher Eiernudeln per Pfd. 60 und 80 Pf.,

getrocknete Aprikosen, Pflaumen, Brünellen, Birnen,

Malta-Kartoffeln und Matjes-Heringe,

Sprotten, Bücklinge, Flundern

empfiehlt

905

J. M. Roth Nchf., 4. Gr. Burgstrasse 4.

Telefon No. 297.

Gast- und Schankwirthschaft

13 Schlachthausstrasse 13.

Eröffnung am Freitag, den 3. April, Vormittags.

Prima helles und dunkles Bier.

Reine Weine. Fortwährend warme Küche. Freitag: Bratwurst und Weißfleisch. Samstag:



Metzelsuppe,



frische Wurst, Schweinepfeffer etc., wozu freundlichst einladet

H. Würfel.

Pflaumen 18, 25, 30, 40, 50 und 60 Pf.

Gemischtes Obst 35 und 60 Pf.

Ringäpfel 40 und 50 Pf.

Aprikosen 50 und 80 Pf.

Gemischtenudeln 24 und 30 Pf.

Eiernudeln 40 und 50 Pf.

298

Orantenstr. 52,

Ph. Lieser, Ecke Goethestr.

Garantirt reinen Kornbrandtwein,

Alten Korn Flasche 1.50 Mk.

Dauborn Lit.-Krug 1.20 "

Nordhäuser Wit.-Krug 1 Mk. u. 1.30 "

Kümmel-Vincent Liter 1.20 "

Wessermänn-Vincent Liter 1.20 "

empfiehlt Martin Scherger,

Beckstrasse 8, nahe Hellmuthstrasse.

Männer-Hstl,

Dohheimerstraße 49 a,

empfiehlt fein gespaltenes trockenes
Kiefern-Holz zu End Mt. 1.—
Buchen-Scheitholz à Str. „ 1.70
frei ins Haus.

**Teppiche werden gründlich
gefloppt u. gereinigt.**

Bestellungen an Hausvater Müller
erbeten. F 214

Nicht übersehen.

Unser Geschäft bleibt wegen der
Umzugszeit
bis 8. April Abends 9 Uhr geöffnet.

A. Baer & Co., Hellmuthstrasse 46.
Eisenwaaren en gros & detail.

Wegen Platzmangel Möbel

zu enorm billigen Preisen.

20 Verticows	von Mt. 25.— an.
20 Divans, Sophas und Ottomane	35.—
30 Kleiderchränke	17.—
10 Trumeaus mit Stufe	45.—
30 Spiegel	2.50
20 Sophas	15.—
10 Ausziehtische	22.—
100 Zimmerstühle	2.50
30 Bettstellen mit Aufzug	15.—
30 in Eisen und mit Matratze	13.50
30 Kleiderchränke	25.—
20 Küchentische	8.50
Patentrahmen, Polsterrahmen und alle Arten Matratzen.	

Büffets, Bügelchränke, Schreibtische etc.,
ferner complete Schlafzimmer-Einrichtungen in
Zatinholz zu billigen Preisen bei tadelloser
modernster Ausführung.

Joh. Weigand & Co.,

Wellstrasse 20.



**Kennen Sie
Spratt's** vorzügliche
Hundekuchen u. Geflügel-
futter noch nicht?



Zu haben: Drogerie
H. Roos Nachf. W. Schupp,
5. Metzgergasse 5,
nahe der Marktstrasse.

667

Telephon

2738.

Schulgasse 6.

Wiesbaden.

Eier — Butter — Käse

en gros en detail.

Productions-Verschied

der Volksernährung

Schönstadt,

Schroberg,

Ober-Jettingen,

Grünau.

Altstadt-Consum,

31 Metzgergasse 31 (Neubau nächst d. Goldgasse).

offerirt:

Faden-Nudeln	per Pfd.	20 Pf.
Gemüse-Nudeln		22
Daubhals-Nudeln		24—35
Eierhals-Nudeln		50
Reine Zwetschen		20
Kranz. gem. Obst		25 u. 35
Ringäpfel		30 bis 55
Schweizer Käse 90 Pf.		35
Feinst. Salzf. Sch. 40 Pf.		30 Pf.
Sardinen Pfd. 50 Pf.		Sardellen Pfd. 30 Pf.

Eier-Gemischtenudeln pr. Pfd. 40, 50, 60 u.
70 Pf., Macaroni pr. Pfd. 24, 30, 35 bis 70 Pf.,
Eierhalsnudeln 40 Pf. Bill. Gem. Nudeln von 22 Pf.
Große tuff. Pflaumen pr. Pfd. 20 Pf. Pflaumen
ohne Stein, Aprikosen, Birnen, Äpfeln, Ringäpfel.
Gem. Obst, 6—8 Sort., pr. Pfd. 25, 30, 40, 50 u. 60 Pf.

J. Schaab, Grabenstr. 3.

Große Auswahl in Früchte u. Gemüse-Gewürzen bill.
Auf Wunsch tägl. Anst. u. alles frei ins Haus, 896

Reise- und Bettdecken,
Stepp- und Daunendecken,
Spachtel u. Englisch Tüll,
sowie Piqué-Bettdecken

empfehlen

J. & F. Suth,

Wiesbaden,

10119

Museumstrasse 4, Ecke Dolaspöstrasse 3.



Albion

No. 2 verhärtet
entfernt

jede den Teint
entstellende

Färbung,
Sommerprossen
und Mitesser

und macht die Haut blendend weiß.

Recht Flacon à 1 Mark in

Apotheker Blum's Flora-Drogerie,
Gr. Bismarckstr. 5. Telephon 2488.

Confirmations-Geschenke,

als:

Uhren, Ketten, Ringe,
Broschen etc.

empfiehlt zu den billigsten Preisen

972

J. Mössinger,

Langgasse 5.

Fußbodenlacke,

Parquet u. Linoleum-Böden, Böden, Terpentinöl,
Stahlpläne, Lackfarben, rohes u. gelochtes Lein-
öl, Siccant, Putz etc. empfiehlt billigst

668

Drogerie A. Cratz,

(Inh. Dr. C. Cratz),

Langgasse 29. Telephon 2073. Langgasse 29.

Cäcilien-Verein zu Wiesbaden.Freitag, den 3. April 1903, Abends 7 Uhr,
in der**Marktkirche:****III. Vereins-Concert**

für 1902/03.

Die Passions-Musik

nach dem Evangelium St. Johannis

für Soli, Chor, Orchester und Orgel

von

Johann Sebastian Bach.

Die Instrumentation in der Bearbeitung von Carl Müller.

Mitwirkende:

Fräulein Anna Münch, Concertsängerin aus Gera (Sopran),
Fräulein Johanna Höfken, Concertsängerin aus Cöln (Alt),
Herr Robert Kaufmann, Concertsänger aus Zürich (Tenor),
Herr Anton Sisternans, Concertsänger von hier (Bass: Christus),
Herr Jean Hemsing, Concertsänger von hier (Bass: Pilatus, Petrus u. s. w.),
Herr Adolf Wald von hier (Orgel),
Herr Ewald Deutsch von hier (Klavier).

Dirigent: Herr **Louis Lüstner**,
städtischer Kapellmeister und Königlich-Musikdirektor.

Numerirter Platz am Altar Mark 5.—. Erster Platz (numerirt) im
Schiff Mark 4.—. Zweiter Platz (numerirt) im Schiff Mark 3.—.
Seitentribünen Mark 2.—.

Seitenschiffe und dritter Platz im Schiff Mark 1.50.

Hauptprobe Mark 1.—. Textbuch Mk. —.25.

Billetverkauf in der Buchhandlung von Moritz und Münzel, Wilhelm-
strasse 56, und an der Abendkasse.

Die **Hauptprobe** findet am Donnerstag, den 2. April, Abends 7 Uhr,
in der Marktkirche statt. F 353

Damenbinden,

Drogerie Otto Lillie, Moritzstrasse 12,
nähe der Rheinstraße. Tel. 2744. 215

Den geehrten Herrschaften und Herren Baumeistern zur gefl. Nachricht, daß ich den
Baden Bismarck-Ring 28 aufgegeben habe und sich mein Geschäft jetzt nur noch im Hause
Bismarck-Ring 9

befindet und bitte, mir das seitberige Wohlwollen auch dorthin übertragen zu wollen.
Gleichzeitig mache ich hiermit bekannt, daß ich von heute ab bis zum 15. April wegen
Aberfüllung meiner Ladenräume auf jeden Ofen

10 % Extra-Rabatt

bewillige.

Carl Ehnes, Bismarck-Ring 9.

Telephon 2501. 1006

Theodor Werner,**Webergasse 30, Ecke Langgasse.****Zur Einsegnung an Ostern**

empfehle:

Knaben-

Oberhemden.

Kragen — Manschetten.

Cravatten.

Taschentücher.

Hosenträger.

Mädchen-Leibwäsche

(neu! passende Garnituren).

Stickerei-

und Spitzenröcke.

Spitzen-Taschentücher.

Namen-Taschentücher.

Pensions - Ausstattung.

Leibwäsche.

Tisch- und Bettwäsche.

Wolldecken — Steppdecken.

Federbetten.

Fortwährender Eingang von Frühjahrs-Neuheiten in

Waschblusen — Alpaccaröcken — Spitzenröcken — Waschröcken
Kinderkleidchen und -Hütchen.

Bismarck-Feier.

Zum Gedächtnis der Wiederkehr des Geburtstages des Fürsten
Bismarck wird auf Anregung des Alldeutschen Verbandes

Samstag, den 4. April, abends 8 Uhr,
in der **Turnhalle, Hellmundstrasse 25**, hier, ein

Fest-Kommers

stattfinden, wozu alle deutschen **Männer und Frauen** hiermit eingeladen sind.
Wiesbaden, den 31. März 1903.

Der Fest-Ausschuss:

Freusberg, Kais. Konsul z. D., **Bartling**, Kommerzienrat,
Fischer-Dick, Baurat, **Dr. Fuchs** (Biebrich), Chemiker, **Keerl**,
Konsistorialsekretär, **Lang**, Architekt, Professor **Dr. Liesegang**,
Bibliothek-Direktor, **Melchers**, Architekt, **Dr. Merbach**, Oberlehrer,
Dr. Jul. Müller, Arzt, **Dr. Schäfer** (Biebrich), Arzt, **Schlosser**,
Hilfsprediger, **Schreiner**, Hofchauspieler, **Sickel**, Architekt,
Treibach, Schuhmachermstr., **Dr. Witte**, Sem.-Dir. a. D. F 393

**Kohlen.**

Mein grosses Lager in allen Sorten **Ofen- und Herdkohlen**,
Braunkohlen- und Steinkohlen-Brikets, **Patent-Coks** für
Centralheizungen, sowie **Brenn- u. Anzündholz** in bester
Qualität und zu **billigsten** Preisen halte ich hierdurch bestens
empfohlen. — Preislisten stets gern zu Diensten. 962

Wilh. Linnenkohl,

Ellenbogengasse 17.

Adelheidstrasse 2a.

Fernspr. 527.

Allabendliches Beleuchten der Treppenhäuser,

sowie den **Sandstürenverschluss** übernimmt bei sorgfältigster und billigster Bedienung „**Blatt-**
Gaus“, **Bureau für Wohnungsreparaturen und Hausverwaltung**, Bismarckring 21.
Telephon 841.

Carl Braun, Wiesbaden,Inhaber: **Georg Hering.****13. Michelsberg 13.**

Grosses Lager in- und ausländischer Fabrikate aller Preislagen. **Loden-, Filz-, Seiden-**
und Alpaphüte. Mützen eigenen Fabrikats f. **Livres, Herren, Knaben und Mädchen.**
Regen- und Touristenschirme, Cravatten etc.

Vertretung und alleinige Niederlage der

Münch. Loden-Fabrik**Joh. Gg. Frey, München.**

Specialität:

Gebirgs-, Damen- und wasserdichte Loden,

sowie aus denselben gefertigten

Joppen, Costumes, Capes, Mäntel und**Havelocks.**

Verkauf zu Orig.-Preisen. — Anfertigung nach Maass.

Depot von **Touristen-Ausrüstungs-Gegenständen.****Aufbewahrung von Pelzen etc.**

unter fachmännischer Behandlung und Garantie gegen Motten- und Feuerschäden. 817

Compot = Früchte!

Birnen 2-Pfd.-Dole 1.00.
Reineclauden 1.00.
Melange-Früchte 1.20.
Quitten 1.10.
Pflaumen 1.40.
Aprikosen 1.40.
Stachelbeeren 1.00. 854

Ph. Lieser, Dräckerstrasse 52.**Gut und billig.**

Elsheimer, Fl. 50 Pfg., bei 13 Fl. 45 Pfg.
Trabener Mosel, „ 50 „ „ 13 „ 45 „
Laubenheimer, „ 55 „ „ 13 „ 50 „
Bodenheimer, „ 60 „ „ 13 „ 55 „
Niersteiner, „ 70 „ „ 13 „ 65 „
Oppenheimer, „ 80 „ „ 13 „ 75 „
do. Goldberg, „ 100 „ „ 13 „ 90 „

(ganz vorzüglicher Wein)

Erbacher, Fl. 100 Pfg., bei 13 Fl. 95 Pfg.
Italia, „ 55 „ „ 13 „ 50 „
Barletta, „ 65 „ „ 13 „ 60 „
Brindisi, „ 75 „ „ 13 „ 70 „
Alédoc, „ 70 „ „ 13 „ 65 „

Bessere Sorten laut Preisliste. 666

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10,
Weinbergbesitzer u. Weinhandlung.

C. Weiner, Conserven-Fabrik.

In besonderer Frische
und nur prima Qualität
alles **Dürrobst.**

Ferner in Krügen
selbst eingemachte
Heidelbeeren, Kirschen,
Zwetschen,
sehr empfehlenswerth
zu meinen bekannten
Eier-Nudeln. 48

nur Mauergasse 17.